

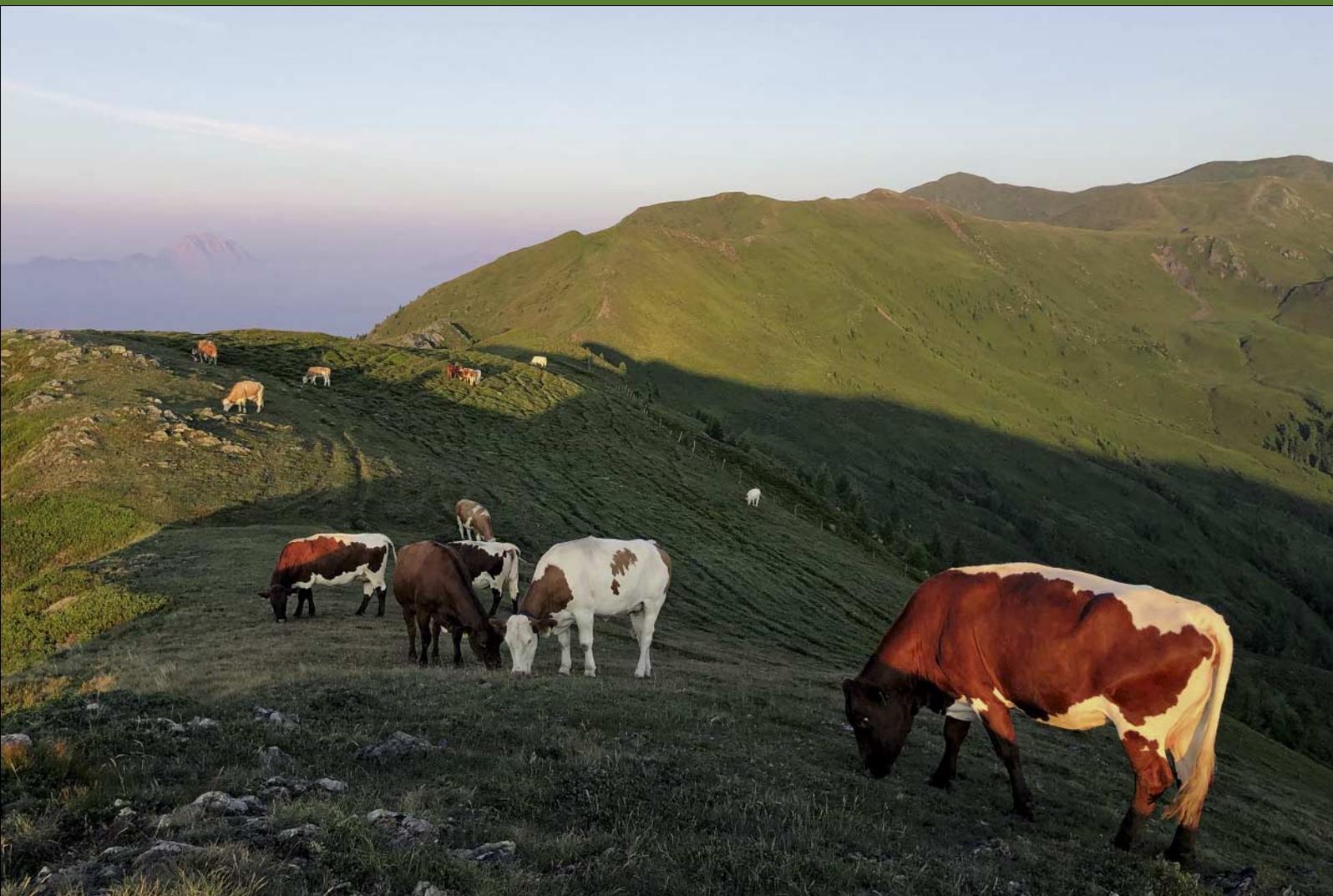
Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

August/September 2020

www.almwirtschaft.com



Im Herbst die Weidezeit ausnützen

Immer mehr Wolfsrisse in Österreich

Futterpflanzen auf der Alm

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING

Wegsanierung von Forst-, Alm- und Güterwegen

Aufreißen

Fräsen

Grädern

Verdichten



Steiner & Schilcher

www.steiner-schilcher.at

Steiner & Schilcher OG, Plappergassen 3, 9833 Ranggersdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at

Wie viel Tourismus verträgt die Alm?

Besonders zu Beginn der Almsaison blicken wir voller Energie und Tatendrang auf den bevorstehenden Sommer. Man freut sich, wenn alles wieder vorbereitet ist und das Vieh aufgetrieben werden kann. Aber jedem Almbewirtschafter gehen auch Sorgen durch den Kopf: Wie wird der heurige Sommer? Wie lange können wir bleiben? So bringt es jedes Jahr neue Herausforderungen mit sich, die gemeistert werden müssen. Gerade heuer wurde uns gezeigt, wie grundlegend sich die Umstände ändern können und wie wichtig die Landwirtschaft für die Lebensmittelversorgung ist.

Die generellen Umstände und Einschränkungen haben auch den Tourismus im eigenen Land gestärkt, Urlaub auf der Alm lautet das neue Motto. Für viele Betriebe ist der Sommertourismus ein wesentlicher Teil des Einkommens und erfreulicherweise ist es im Vorjahr gelungen, die gesetzlichen Rahmenbedingungen so weit zu ändern und anzupassen, dass die Eigenverantwortung von Almbesuchern gestärkt wurde. Umso verwunderlicher war es heuer für mich, dass bisher kaum eine Woche verging, wo es nicht eine Meldung zu Vorfällen zwischen Wanderern und Weidevieh gegeben hat. Und leider ist es damit nicht genug. Mit der sogenannten „Kulikitaka-Challenge“, wo das erschrecken von Kühen per Smartphone festgehalten wird, um es danach in den sozialen Medien teilen zu können, frage ich mich wirklich grundlegend, ob bei gewissen Leuten ein gesunder Hausverstand überhaupt noch vorhanden ist. Es kann wirklich nicht sein, dass der Respekt gegenüber denjenigen, die täglich wertvolle Arbeit leisten und die Landschaft in diesem Maße erhalten, verloren geht. Gerade hier finde ich es notwendig, die Gesellschaft zu sensibilisieren und damit sollte auch der Tourismus in der Pflicht sein, nicht nur mit unserer einzigartigen Landschaft zu werben, sondern auch vermehrt darauf hinzuweisen, warum es überhaupt möglich ist, über gepflegte Wiesen und Weiden wandern zu können. Nur mit einem gegenseitigen respektvollen Umgang zwischen Almbewirtschafter und Almbesucher kann es gelingen, dass Almwirtschaft und Tourismus gemeinsam funktionieren.

Somit wünsche ich allen Almbäuerinnen und Almbauern weiterhin einen guten und unfallfreien Almsommer und dass im Herbst wieder alles gesund ins Tal gebracht werden kann.

Josef Brunner



Josef Brunner
Geschäftsführer Kärntner
Almwirtschaftsverein



Abschied nehmen

Schön war es mit dir.
Anstrengend war es mit dir.
Befruchtend war es mit dir.
Hell und sonnig und warm war es mit dir.
Der Schweiß, die Arbeit, die Liebe waren
mit dir.

Das alles soll nun zu Ende sein?
Jetzt und hier?
Ich bin nicht gut im Abschied nehmen.
Bleiben wir uns gewogen.
Und - schön war es mit dir.

Gerhard Hovorka

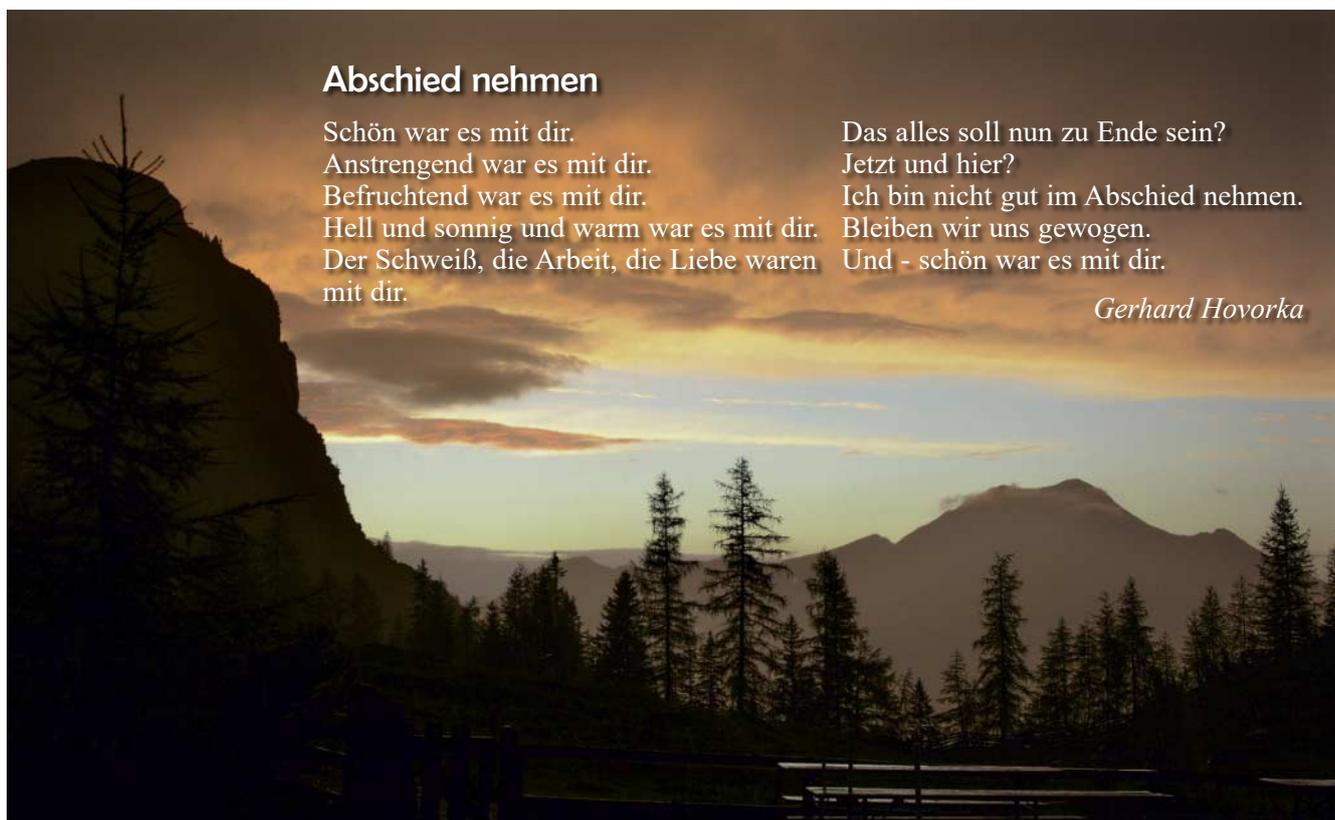


Foto: Johannes



7

Im Herbst die Weidezeit ausnützen

Mit gutgepflegten Weiden im nächsten Jahr beginnen



11

Der Wolf im deutschen Bundesland Sachsen

Zum unbeherrschbaren und untragbaren Problem herangewachsen



18

Vom Leben und der Arbeit auf der Alm

Ein Besuch auf der Schachenalm im Krimmler Achantal

5 Hauptversammlung Almwirtschaft Österreich

7 Immer mehr Wolfsrisse in Österreich

14 Halter von Herdenschutzhunden schuldig gesprochen

15 Der Wolf spaltet die „Tierfreunde-Szene“

15 Wölfe reißen Pferde
Tödlicher Tierschutz

16 Wolf und Bär in den Alpen
Nicht nur einäugig sehen!

17 Die Jugend sagt NEIN zum Wolf

21 Futterpflanzen auf der Alm

23 Landwirtschaft in der Statistik

Dominanz vom Fleckvieh ist ungebrochen

24 Meisterwurz
Alpines Universalkräutchen

29 Forstwirtschaft in Bedrängnis

30 „Drunter & drüber“
Bergbau- und Almthemenweg in der Großfragant/Kärnten

32 Sage aus Kärnten

Der Teufel als Liebhaber

37 Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“
Empfehlen Sie uns bitte weiter

38 Buchvorstellung
Vergessene Zeugen des Alpenraums
Band 2: Frauen und Mädchen bei der Arbeit

Rubriken

1 Almwirtschaft ganz vorn

2 Inhalt, Impressum

3 Editorial, Preisrätsel

27 Kurz & bündig

33 Aus den Bundesländern

40 Bücher

Titelbild: Radelberger Alm/Pirkebner Alm mit Blick Richtung Reißkofel (Gailtaler Alpen).

Foto: Josef Brunner

Bild Rückseite innen: Wandern auf Almen.

Foto: Irene Jenewein

alm-at Impressum **Medieninhaber und Verleger:** Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60, Internet: www.almwirtschaft.com; ZVR: 444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann Ing. Erich Schwärzler und GF DI Markus Fischer, 6010 Innsbruck, Postfach 73 | **Redaktion, Layout:** DI Johann Jenewein, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift mit 9 Ausgaben erscheint monatlich in einer Auflage von 6.700 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | Preis für ein Jahresabonnement 21,- Euro (Inland), 42,- Euro (Ausland) | E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-Mail oder auf CD-ROM, Bildmaterial als Dia, Foto oder digital. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0680 / 117 55 60 oder E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | 70. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

Wolf - Schaffung großräumiger Alm- und Weideschutzgebiete!

WF, Naturschutzbund und ÖKOBÜRO sind auf beiden Augen blind und wollen die Bevölkerung mit ihren ständigen Beteuerungen, dass ein konfliktarmes Zusammenleben von Wolf und Weidetierhaltung möglich ist, auch in diesem Glauben halten. Die genannten Organisationen haben gegen den Bescheid der Bezirkshauptmannschaft St. Johann zum Wolfsabschuss beim Landesverwaltungsgericht Beschwerde erhoben. Gleichzeitig appellieren sie in einer Presseaussendung an das Land Salzburg, „die Energie zur Durchsetzung eines rechtswidrigen Wolfsabschlusses stattdessen in das Vortreiben von Herdenschutzmaßnahmen zu investieren. Damit wäre der betroffenen Almwirtschaft deutlich mehr geholfen.“

In wenigen Jahren werden die Wolfsrudel, trotz des Aufwandes vieler Millionen Euro, zum nicht mehr beherrschbaren Problem. Das zeigt die Entwicklung in unseren Nachbarstaaten. In dieser Ausgabe des *Der Alm- und Bergbauer* zeigen wir in mehreren Berichten (ab Seite 10), wie die Lage in den Deutschen Bundesländern Sachsen und Brandenburg eskaliert und sich weiter zuspitzt. Sogar eine Herde mit zehn Großpferden wurde in ihrer Koppel angegriffen; dabei wurden Jungpferde getötet. Die Wolfsrudel breiten sich immer weiter auf benachbarte Bundesländer aus. Einen erschütternden Bericht über diese Situation schickte uns Peter Brandt von der Interessengemeinschaft Sichere Weidewirtschaft in Sachsen. Es gibt nur eine Schlussfolgerung: Zur Erhaltung der Berglandwirtschaft mit ihrer traditionellen Alm- und Weidewirtschaft sind in einer europaweiten wildökologischen Raumplanung großräumige Alm- und Weideschutzgebiete zu schaffen!



DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Euer



Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des Buches „Freizeit in Tirol - Die 100 schönsten Ausflugsziele in Nordtirol“ von Uwe Schwinghammer, zur Verfügung gestellt vom Tyrolia Verlag (Vorstellung Seite 40). Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. August 2020 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Alois Tösch, Strallegg; Franz Oberegger, Liezen.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen



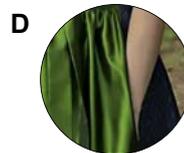
Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*
Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. August 2020

LENER HackGUT

ALM- UND WEIDEPFLEGE

Stark



Steinzerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickel: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

Rekultivierung von Almen

Österreichweit
im Einsatz



Forstmulchen



- Zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- Ideal für unwegsames Gelände
- Besonders bodenschonend (Bodendruck 390 g/cm²)
- Arbeitstiefe bis 15 cm

Steinfräsen



- Zerkleinern von Steinen
- Für Flächen und Wegebau geeignet
- Perfekt für Geändekorrekturen (nach Baggerarbeiten)
- Arbeitstiefe bis 25 cm

STEINWENDNER

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmaierstrasse 5
Telefon: +43 (7242) 51295
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft

www.steinwendner.at

Hauptversammlung der *Almwirtschaft Österreich*

Die jährliche Hauptversammlung ist die wesentliche Grundlage für ein gutes bundesweites Miteinander in der Almwirtschaft



Foto: Jännewein

Obmann Erich Schwärzler (r.) und Geschäftsführer Markus Fischer freuten sich über die Teilnahme der Frau Bundesministerin Elisabeth Köstinger an der heurigen Hauptversammlung der Almwirtschaft Österreich.

ÖkR Ing. Erich Schwärzler, Obmann Almwirtschaft Österreich
DI Markus Fischer, Geschäftsführer Almwirtschaft Österreich

Am 20. Juli trafen sich in Wien die Vertreter der Almwirtschaft aller almwirtschaftsrelevanten Bundesländer, um sich zu aktuellen und zukünftigen Themen auszutauschen, einen einheitlichen Informationsstand zu bekommen und aufbauend auf die vielen Besprechungen und Abstimmungen in unterschiedlicher Zusammensetzungen über das Jahr hinweg Beschlüsse zu fassen, welche von allen Bundesländern mitgetragen werden. Neben den Obmännern und Geschäftsführern der Alm- und Weidewirtschaftsvereine der Bundesländer und des Bundes, der Vertretung der Länder durch die Alminspectoren, sowie den zu den Tagesordnungspunkten berichtenden Referenten ist hervorzuheben, dass auch die Frau Bundesministerin

Elisabeth Köstinger bei der heurigen Sitzung mit dabei war.

Frau Bundesministerin Köstinger zeigt große Wertschätzung für die Almwirtschaft

Beim Bericht von Frau Bundesministerin Köstinger wurde nochmals deutlich, dass die Almwirtschaft im zuständigen Ministerium einen sehr hohen Stellenwert hat und man sich auch deren Bedeutung, insbesondere in Hinblick auf den Tourismus, bewusst ist. Im Fokus der anschließenden Diskussion standen die Problemfelder, welche durch eine starke Frequentierung der Almen durch Freizeitnutzer entstehen können. Man ist sich hierzu einig, dass

durch die Änderung der Gesetzeslage und die Formulierung von Verhaltensregeln viel zum Positiven bewirkt wurde, es trotzdem den weiteren Dialog braucht um ein gutes Miteinander auf den Almen zu gewährleisten. Von den Almvertretern wurde dafür als erster Schritt ein „Alm-Tourismus-Gipfel“ angeregt. Darauf aufbauend sollen weitere Maßnahmen abgeleitet werden.

Des Weiteren wurde über den derzeitigen Stand der Verhandlungen und Diskussionen zur zukünftigen Ausgestaltung der Almazahlungen berichtet. Aufgrund dessen, dass nun zwei Übergangsjahre auf EU-Ebene weitestgehend fixiert wurden, kommen neue Modelle erst ab 2023 zum Einsatz. Die Forderungen der Almwirtschaft nach >



Almprodukte sollen in Zukunft mit dem Label „Von der Alm“ ausgezeichnet werden.

einem ausreichenden bzw. erhöhtem Budget und nach Klarheit und Sicherheit vor allem in der Flächenermittlung, wurden bei der Sitzung als unbedingt erforderlich hervorgehoben. Diesbezüglich wurde von Vertretern der AMA auch über den derzeitigen Stand im Projekt zur Automatisierten Flächenermittlung auf Almen (AFA) auf Basis von Satellitendaten berichtet und dabei klar die derzeitigen Stärken, aber auch die Schwächen aufgezeigt. Bundesobmann Erich Schwärzler erwähnte dazu, dass man nicht nur ein neues System, sondern ein besseres System für die Flächenerhebung brauche.

„Von der Alm“

Auch die Vermarktungsinitiative für Almprodukte unter der neu geschaffenen Marke „Von der Alm“ stand neuerlich auf der Tagesordnung. Dabei konn-

ten sich die Anwesenden auf die weitere generelle Umsetzung hinsichtlich der Markenarchitektur einigen, so dass ab jetzt interessierte Betriebe an der Initiative teilnehmen können. Vorerst werden alle Sennalmen im Bundesgebiet darüber entsprechend informiert. Durch die Kooperation mit der auch neu gegründeten „AMA-Genussregion“, können weitere Vorteile genutzt werden. Die Almwirtschaft Österreich hofft nun auf reges Interesse bei den Almbäuerinnen und Almbauern. Durch das neue Siegel „Von der Alm“ soll den Konsumenten Sicherheit gegeben werden, dass diese Produkte auch traditionell auf der Alm erzeugt wurden und somit soll künftig auch ein höherer Erlös für hochwertige Almprodukte erzielbar sein. Es ist erfreulich, dass Frau Bundesministerin Köstinger für dieses Projekt eine finanzielle Unterstützung zugesagt hat.

Großraubwild

Das Thema Großraubwild ist seit Jahren fixer Bestandteil der Tagesordnungen von Hauptversammlungen der Almwirtschaft Österreich. Diesjährig

berichtete dazu der Obmann des Österreichzentrums Bär, Wolf, Luchs - Mag. Klaus Pogadl. Es wurden bereits im Vorfeld von den Almvertretern wesentliche Fragestellungen an das Österreichzentrum übermittelt. Dabei ging es beispielsweise um die Grenzen der Machbarkeit von Herdenschutz, die rechtliche Situation und mögliche Ansätze für zulässige Entnahmen und Klärung von Definitionen wie des Begriffes „Problemwolf“. Ein großes Anliegen der Almwirtschaft Österreich ist es, dass auch bundesweite Lösungsansätze entwickelt werden. Die Lage spitzt sich leider auch heuer weiter zu. Daher braucht es schnell praktikable und sinnvolle Maßnahmen für die betroffenen Almbauern, welche in enger Zusammenarbeit mit den Bundesländern erarbeitet werden müssen.

Es war eine intensive Sitzung mit vielen wichtigen Themen, wo sich auch wieder deutlich zeigte, wie bedeutend eine regelmäßige bundesweite Abstimmung in der Almwirtschaft ist. Es ist erfreulich, dass, trotz unterschiedlicher Strukturen in den einzelnen Bundesländern, die Almvertreter bei den wichtigen Themen gemeinsame Beschlüsse fassen und somit eine klare Position für die Almbäuerinnen und Almbauern einnehmen. ///



Start frei für Lindner-Hausbesuche

Lindner bietet ab Juni die Möglichkeit, die neuen Lintrac-Modelle und den stufenlosen Unitrac am eigenen Hof oder beim nächsten Händler zu testen. Die Anmel-

dung für die Lindner-Hausbesuche erfolgt bequem über die Lindner-Website.

Ab Mitte Juni 2020 haben Interessierte in ganz Österreich, der Schweiz und Deutschland die Möglichkeit, die neuen Lintrac-Modelle und den Unitrac 112 LDrive auf ihrem Hof oder beim nächstgelegenen Lindner-Händler Probe zu fahren.

Die Terminvereinbarung für die Lindner-Hausbesuche mit Auswahl des gewünschten Fahrzeugs läuft unkompliziert online, ein Lindner-Experte steht dann vor Ort für alle Detailfragen

zum ausgewählten Fahrzeug zur Verfügung.

Die Lindner-Hausbesuche bieten eine optimale Gelegenheit, sich aus erster Hand über die neuen Lintrac-LS-Modelle mit Lastschaltung zu informieren: den Lintrac 95 LS und den Lintrac 115 LS. Außerdem im Programm: der stufenlose Lintrac 130, die Maschine des Jahres 2020 in der Kategorie Kompakttraktor. Mit 3,6 Liter Hubraum und 100 kW Leistung (136 PS) sowie einem enormen Drehmoment von 530 Nm ist der Lintrac 130 der stärkste stufenlose Lindner-Traktor.

Lindner im Internet:
lindner-tractoren.at



Fotos: Machatschek

*Gegen Ende der Almweidezeit ist jedes Vieh-
maul wertvoll, denn es dient der Weidepflege*

Im Herbst die Weidezeit ausnützen

Mit gutgepflegten Weiden im nächsten Jahr beginnen

Die Weiden im Herbst sauber abgegrast zu hinterlassen, hat viele Vorteile. Es bleibt kaum ein überständiger Pflanzenbestand zurück und im kommenden Frühling entsteht kein Modergeruch im frischen Aufwuchs. An nährstoffreichen Standorten werden der Aufwuchs und die Nährstoffe besser genutzt und somit Verunkrautung vermieden. Manche Gehölze und Unkräuter werden auch im Herbst verbissen.

Dr. Michael Machatschek

Finden sich über mehrere Jahre gegen Ende der Weidezeit ständig rohfasern- und gerbstoffreiche Pflanzenteile ein, so führen diese bei mehrjähriger Akkumulation zur Versauerung und Degradation des Oberbodens. In den kommenden Jahren fressen die Tiere dort nur mehr ungerne, da es zu Modergeruch kommt. In weiterer Folge vermehren sich durch die „negative Futterselektion“ unliebsame Pflanzen. In solchen sich mosaikartig ausbreitenden, kleinen Streuauftragflächen können Stauden und Gehölze aufkeimen und es steigt der Schwendaufwand, um die Weideflächen freizuhalten.

Aus weidewirtschaftlicher Sicht kann diese Entwicklung unterbunden werden, indem neben der Koppelwirt-

schaft und ausreichender Viehbesatzdichte auch im Herbst die Weidezeit voll ausgenützt wird. So sind unsere Nutztiere im auslaufenden „Almsommer“ gezwungen, verbliebenen Aufwuchs sauberer abzuweiden. Ein oder zwei Wochen längere Weidezeit bewirkt eine merkliche Reduktion der Weidepflege.

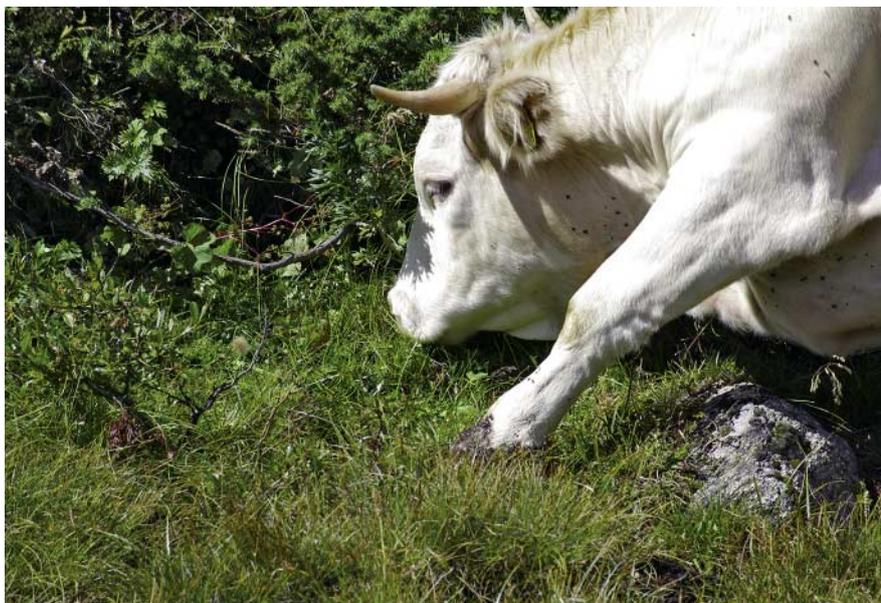
Überständigen Aufwuchs vermeiden

Es ist im Herbst das richtige Verhältnis zwischen Abweiden, Bodenaufreten, Eintreten alter Streu und dem Belassen von Aufwuchs zu finden, damit die mehrjährigen Pflanzen ausreichend Reserven einlagern und im kommenden Weidejahr gute Voraussetzungen zum Wiederaustrieb haben. Ein ausgeglichenes

Vorgehen wird durch die jeweilige Situation der Almweiden bestimmt. Doch vielfach treiben die Bauern schon Anfang September das Vieh ab. Dies über mehrere Jahre praktiziert, hat nachteilige Auswirkungen auf die Güte der Weiden. Zunehmend verändern sich die Futtervoraussetzungen und degenerieren die Standorte. Der Weg ist mühsam und kostspielig, wieder dort zurückzukehren, wo die Weidequalität unserer Großeltern- und Elterngenerationen bereits waren, wenn die Weidestandorte heute verlutet werden.

Einteilung des Almjahres

Der Almsommer wird aus der Sicht des Talbauern formuliert. Damit be- >



Die Tiere bemühen sich, im Schattenbereich der Latschen-, Grünerlen- und Wacholderzweige das schmackhafte Futter zu holen.

zeichnet man die gesamte Zeit, in der das Vieh vom Heimbetrieb weg ist und den Sommer auf den Almweiden verbringt. Bis Mitte des Almsommers wächst das Futter der Weiden zu und danach wächst es je nach Situation nur mehr reduziert nach bzw. zieht sich sogar zurück. Somit ist die Almweidezeit in zwei Zeitbereiche zu unterteilen, dessen Scheitelpunkt in der Regel und bei regulärem Almbetrieb der 1. August darstellt:

Bei der Phase vor dem „Almsommer-Wendezeitpunkt“ spricht man vom „Almfrühjahr“ (ab Mitte Mai, Juni bis Juli) und danach vom „Almherbst“ (August, September bis Mitte Oktober). Wegen des raschen Anwachsens des Futters existiert eigentlich kein richtiger Almsommer, wiewohl man bei der Weidehaltung auf der Alm von der Sömmerung der Tiere spricht. Wenn das Futter der Hochalmen in die volle Blüte gelangt, beginnen die Erträge abzunehmen bzw. die Vegetation sich einzuziehen oder die Weideerträge zu schrumpfen. Nach der Frühlingsblüte tauchen schon

die ersten Pflanzen auf, welche den Almherbst einläuten. Bereits Ende Juli prägen z.B. die Blüten der Augentrostarten (*Euphrasia spec.*) und Besenheide (*Calluna vulgaris*) die Vegetation.

Befinden sich auf einer Alm süd- und nordexponierte Weideflächen, so nutzt man zuerst die Ost- und Südseiten, wo die Vegetation rascher ausreift und bringt die Weidetiere erst danach auf die West- und zuletzt auf die Nordseite, wo der Schnee länger liegen bleibt, die Böden besser durchfeuchtet sind und der Aufwuchs später gedeiht und länger in Frühlingsstadium verharzt.

Die Tiere betreiben Weidepflege

Richtige Weidewirtschaft betreibt praktisch eine „kostenlose“ Weidepflege. Sie erfolgt durch eine möglichst frühe Bestoßung und durch die Erzeugung von Weidedruck in den Koppeln. Je früher und stärker die einzelnen Weiden bestoßen werden, umso besser gelingt die Weidepflege. Das funktioniert durch eine ausreichende Bestückung mit Vieh. Die Tiere fressen das erste Futter weg und somit wächst während der Weideruhe frischer, eiweißreicher Aufwuchs im gleichen Jahr nach, welcher abermals den Tieren zur Verfügung steht. Und das saubere

„Abötzen“ verbessert und erhält die Qualität der Pflanzenbestände für das kommende Jahr.

Oder anders gesagt: Früh die Weidebestände zu nutzen, führt bis zum frühen Herbst wieder zu ausreichendem und reifem Aufwuchs, welcher nochmals zu beweiden ist. Gerade weniger guter Weideaufwuchs, welcher z.B. wegen der Artenzusammensetzung verschmäht wird, soll möglichst jung und gut abgeötzt werden!

Und zu einer guten Weidepflege zählt auch die Beweidung der Flächen im Herbst. Zu dieser Zeit nehmen das an Rohfaser reicher ausgestattete Futter vor allem Jungrinder, Ochsen, Mutterkühe und Pferde gerne an, wenn es taubeschlagen oder etwas vom Regen benetzt ist.

Zwergsträucher und Flechten

Im Herbst drängen die Tiere mehr an die Ränder der Weiden und nehmen sogar noch unliebsame Pflanzen auf. Alte Grashorste werden noch schärfer zurückgebissen und ab und zu heben die Tiere den Kopf, um den Strauch- und Baumblättern nachzugieren. Sie beißen also strenger die Weideränder aus und gehen sogar noch Pflanzen an, welche den Sommer über verschmäht wurden. Sie versorgen sich mit wertvollen Mineralien aus Frischlaub, Falllaub und Feinreisig oder holen sich die Blätter der Brombeere und Himbeere, verbeißen Distelarten und die energiereichen Brennesselaufwüchse.

Wer sich die Zeit nimmt, unsere weidenden Tiere einmal einen Tag lang zu begleiten, um zu sehen, was sie als Futter annehmen, kommt zu interessanten Erkenntnissen. Denn die Tiere fressen auch Heidekraut, Heidelbeere, Preiselbeere, Alpenrosenknospen, Hagebutte, Weißdorn, Berberitze, vereinzelt auch Farne ... Die Blätter und jährigen Feinzweige der Heidelbeere sind sowohl im Herbst und neu austreibend



Gerne nehmen die Tiere auch im Herbst die Zweige der Heidelbeere als Futter auf.

Vor allem Pferde putzen die rohfaserreichen Futterreste zusammen, weshalb man sie zur Weidepflege länger auf der Alm belässt.

im Frühjahr ein Futtermittel aller Nutztiere. Selbst an Regentagen nehmen sie die aufgeweichten Flechten, wie Isländisches Moos, Rentierflechte und Baumbart, auf. Hinzu kommen Zweige von Lärche, Fichte und Tanne, deren Harz- und Bitterstoffgehalte die Tiere zum Wurmbabtreiben benötigen.

Pferde, Ziegen und Schafe

Mit Jungvieh und galten Kühen, wie auch mit Mutterkühen und Yaks, welche dem gealterten, rohfaserreichen Aufwuchs stärker nachgehen, kann nachgeweidet werden. Vor allem Pferde eignen sich sehr gut zur Letztweide, da sie überständigen Aufwuchs, der von den Rindern stehen gelassen wird, wegputzen. Die Yaks kommen sehr gut mit dem Steilgelände der Gipfelregionen zurecht und halten am längsten bis zum kalten Winter aus. Werden die alten Horste besser verbissen, so kommt es zu weniger Zwergstrauch-, Strauch- und Baumaufwuchs. Erfahrene Rinder und Pferde suchen sich auch unter den Grünerlen-, Latschen- und Zwergstrauchausladungen das schmackhafte Futter. Wer sich auskennt, bemerkt die pfleglichen Effekte bei verlängerter Weidezeit, wie z.B. die unter der Last der Pferdehufe zerbrochenen Zweige der Zwergsträucher.

Ziegen verbeißen auch im Herbst gerne die Gehölze der Weiden und bei Koppelwirtschaft gehen sie in Brombeerbereiche, um, ausgehend von den Rändern, die Blätter und Triebe zu erfassen. Dazu bedarf es einer separaten Vorgangsweise. Auch Farne, welche im Sommer nach Vertritt oder Pflegemahd ein weiteres Mal nachtreiben, werden von den Geißen als Futter angenommen. Gerne fressen die Ziegen auch von den Heidelbeerstauden.

Wenn Schafherden hauptsächlich in den Gipfelregionen weiden, so hat dies den Vorteil, dass an diesen Stellen die Grasnarbe besser angetreten ist und Lawinen und Muren im reduzierten Ausmaß abgehen. Bemerkenswert ist die Beobachtung, dass sie liebend gerne sogar bis nach Allerheiligen die Fruchtstände der Gräser abfressen, da sie die stärkereichen Samen zur Bildung von



Fettreserven benötigen. Nicht zu vergessen ist die Schafnachweide im Herbst bis zum ersten Winterschnee auch am Heimbetrieb und den Allmenden.

Vorteile des Vertritts

In der Regel werden im letzten Almonat einige Zwischenzäune abgelegt, damit die Tiere einem weitläufigeren Weidegang frönen und mehr Ruhe genießen können. Dabei kommt es zu einem positiven Einfluss auf die Grasnarbe durch die Förderung der Bestockung der Gräser und Keimmöglichkeiten vorhandener Samen. Wenn die Moosdecken oder Waldränder aufgetreten werden, können sich ebenfalls in den punktuellen Lücken der Grasnarbe Weidepflanzen ansiedeln. Die Goldschlüsselblume oder der Bergwohlverleih benötigen z.B. die Lücken im Moosbewuchs, damit die Samen einen Nährboden finden.

Das Ein- und Antreten der Samen, die mechanische Zerkleinerung der Streu und die leichte Turbation des Oberbodens schaffen gute Voraussetzungen für das Aufkeimen neuer Pflanzen. Diese führen zu einem rascheren Narbenschluss im kommenden Jahr.

Läger- und Geilstellen

Selbst der Unterwuchs der Viehlägervegetation wird im Herbst gerne von den weidenden Tieren angenommen, denn der zweite und dritte Aufwuchs des Alpenampfers ist mit kleineren Blättern ausgestattet. Dadurch kommt mehr Licht in den Unterwuchs, was einen besseren Pflanzenbestand unter den großblättrigen Fluren aufkommen lässt. Auch das Rotwild nimmt im Herbst die

feinen Rispengräser, Sternmiere, Alpenlieschgras und Frauenmantel auf, welche sehr nährstoffreich sind.

Die Rösser gehen die vertrockneten Geilstellen der Rinder an, treten diese auseinander, um den verbleibenden „Pflanzenring“ der Fladen zu genießen. Die Verteilung der Kotfladen durch Pferdenachweide ist nicht zu unterschätzen, denn im Frühling wirken die vom Schmelzwasser getränkten Kotstücke als Dünger. Zudem kommt es zu keiner Flächenabdeckung durch die Rinderfladen.

Vorteile längerer Herbstbeweidung

Unbestritten bedeutet die Viehsömerung auf Almen eine Weide- und Arbeitsentlastung am Heimbetrieb. Bei gemeinschaftlicher Almbewirtschaftung sind von der Entlastung gleich mehrere Betriebe betroffen. Bei einer sachgemäßen Almbewirtschaftung handelt es sich ebenfalls um eine Arbeitsentlastung auf den Almweiden! Denn, je sorgsamer die Abötzung erfolgt, desto weniger Weidepflegearbeiten stehen den Almbauern zukünftig ins Haus. Einsparungen sind z.B. durch einen reduzierten Maschineneinsatz (Pflegemahd, Mulchen, Schlögel) gegeben. Mit einer vollen Ausnutzung der Almweidezeit erfolgt nicht nur eine hervorragende Weidepflege, sondern auch eine gute Vorbereitung der Vegetation für die nächstjährige Weideperiode. ///

Dr. Michael Machatschek ist Ökologe, Leiter der Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde in Hermagor in Kärnten.

Immer mehr Wolfsrisse in Österreich



In Österreich häufen sich seit dem heurigen Jahr die Wolfsrisse.

Foto: Privat

DI Johann Jenewein, Redakteur

Während uns in Österreich NGOs, wie z.B. der WWF, erklären wollen, wie konfliktarm und gut in der Kulturlandschaft das Zusammenleben der Weidetierhalter mit Wölfen in unseren Nachbarländern funktioniert, zeigt sich in Wahrheit ein komplett konträres Bild zu diesen Aussagen. Nur, bei der gutgläubigen und unbedarften Bevölkerung, stoßen sie freilich auf offene Ohren. Und die Politik schaut - nicht nur in Österreich - machtlos zu. Die ganze Welt ist über das Internet vernetzt und mit ein wenig Recherche können wir dort unzählige Berichte über die tatsächliche Situation der Wolf-Weide-Problematik finden.

Die Politik ist Schuld ...

Die Medien in Österreich berichten - mehr oder weniger wolfsfreundlich -

über gerissene Nutztiere und über Wolfssichtungen mitten in Dörfern und in unmittelbarer Nähe zu Bauernhöfen. Sogenannte „Wolfsexperten“ der NGOs werden zitiert. Demnach ist derzeit die Politik daran Schuld, dass unsere Nutztiere von Wölfen gerissen werden, weil sie die Bauern beim Herdenschutz nicht bzw. ungenügend unterstützt. Aus Brüssel, so lesen und hören wir, könnten 100 Prozent der notwendigen Finanzmittel abgeholt werden.

Kosten steigen - Schäden steigen - Zahl der Weidetiere sinkt

Der Alm- und Bergbauer zeigt schon seit Jahren auf, was ohne Regulierung der Wolfspopulation auf Österreich zukommen wird. Mir ist bewusst, dass die derzeitige rechtliche Lage die wirklich notwendigen Maßnahmen nicht zu-

lässt. Die NGOs werden sich noch Jahre mit ihrer starren Haltung gegen die Regulierung von Wölfen durchsetzen können. Doch es gilt nur eines: Wehret den Anfängen!

Wenn wir einen Blick zu unseren Nachbarn in Deutschland werfen, lässt sich jetzt schon voraussagen, dass in wenigen Jahren auch in Österreich immer mehr finanzielle Mittel für den Herdenschutz und für die Schadensabgeltung aufgewendet werden (müssen). Der Aufwand für den Herdenschutz wird ins Unermessliche steigen, die Zahl der gerissenen Tiere wird überproportional steigen und die Zahl der gehaltenen Nutztiere wird durch Auflassung der Tierhaltung sinken. So zeigen es die Statistiken aus unseren Nachbarländern. Zuerst vor allem bei Schafen und nur vereinzelt bei größeren Nutztierarten. Schließlich werden die Wolfsangriffe auf Großtiere, wie Rinder und Pferde, immer häufiger.

Die Tierhalter sind Schuld ...

Die Öffentlichkeit wird eine gewisse Zeit die finanziellen Kosten übernehmen. Nicht jedoch den zusätzlichen Arbeitsaufwand der Tierhalter und vor allem nicht den emotionalen Schaden, den sie erleiden. Die Zahl der gerissenen Tiere steigt aber weiter. Die NGOs ändern dann ihre Diktion: „Die Öffentlichkeit stellt so viel Geld zur Verfügung, die unfähigen Landwirte sind aber nicht in der Lage, ihre Tiere zu schützen.“ Es wird sogar Prozesse geben, bei denen Tierhalter von Tierschutzorganisationen verklagt werden, weil sie nicht fähig seien, ihre Nutztiere zu schützen. Es werden noch viele, derzeit nicht vorstellbare, Auswüchse auf uns zukommen. ///

Der Wolf im deutschen Bundesland Sachsen

Zum unbeherrschbaren und untragbaren Problem herangewachsen

In Deutschland traten im Bundesland Sachsen im Jahr 2000 wieder die ersten Wölfe auf. In der Zwischenzeit haben sich unzählige Wolfsrudel angesiedelt und sind zu einem nicht mehr beherrschbaren Problem geworden. Neben dem Leid der zerrissenen Tiere bedeutet es für viele deutsche Schäfer und Weidebauern wegen der emotionalen und finanziellen Belastung das Ende ihrer Tierhaltung. Auf Anfrage bei Peter Brandt von der „Interessengemeinschaft Sichere Weidewirtschaft“, schickte dieser für den *Der Alm- und Bergbauer* folgenden erschütternden Bericht zur aktuellen Situation in seinem Bundesland.



Szenen, an die sich Weidetierhalter gewöhnen werden müssen.

Foto: Aktionsbündnis Forum Natur

Peter Brandt, Interessengemeinschaft Sichere Weidewirtschaft

In Bezug auf die Wolfsbelastung ist Sachsen zweigeteilt (*Grafik 1*). Zwischen Dresden und der Landesgrenze im Osten, vor allem in der Lausitz, gibt es eine Wolfsdichte, wie sonst nirgendwo auf der Welt. Manches Wolfsrudel kommt dort mit weniger als 100 Quadratkilometer aus. Regelmäßig werden neue Wolfsrudel verschwiegen oder es wird erst Jahre später darüber informiert. Die von den Wölfen gern gewählte Ausbreitungsrichtung nach Norden ist inzwischen kaum noch möglich, da auch die Brandenburger Lausitz schon extrem dicht von Wölfen besiedelt ist. Sie sickern nun langsam in Mittel- und Westsachsen ein. Durchzügler haben dort aber auch schon zahlreiche Risse an Weidetieren verursacht. Auch nördlich der Landeshauptstadt gibt es zunehmend Wolfsrudel. Selbst im Dresdner Stadtwald, der „Dresdner Heide“, ist seit 2017 mindestens ein Rudel ansässig. Wenn in Ostsachsen

Weidetierhalter aufgeben, liegt das an der übergroßen Präsenz der Wölfe. In anderen Gebieten Sachsens sind es derzeit noch vorwiegend ökonomische Gründe.

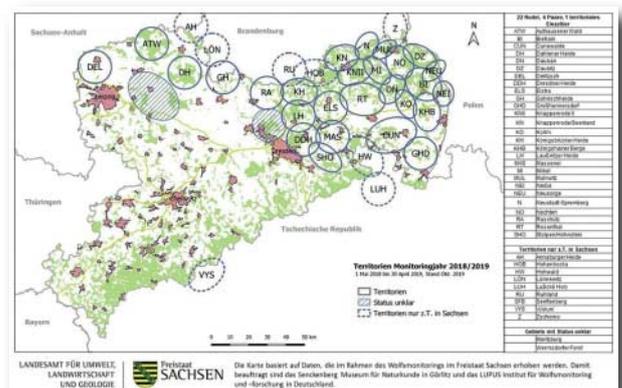
Unter den Bedingungen der schlechten Einkommensverhältnisse der Schafhalter - sie liegen schon lange am unteren Ende der Einkommensskala in der Landwirtschaft - und der zunehmenden Wolfspräsenz ist ein weiterer Rückgang des Schafbestandes nicht aufzuhalten. Auch hier gilt das Gesetz des „Wachsens oder Weichens“. In der Landwirtschaft ist dies jedoch der falsche Weg und sollte daher nicht gelten. Eine schon lange geforderte Mutterschafprämie von 40 Euro könnte ansatzweise helfen, wird aber nicht gezahlt. Auch die Einführung einer Beweislastumkehr bei gerissenen

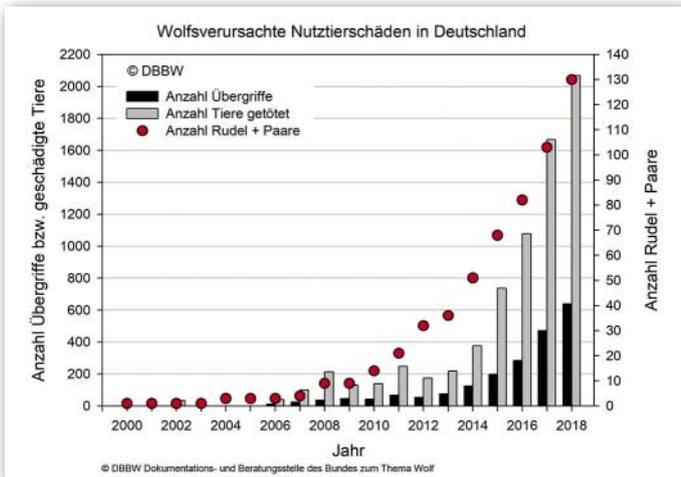
Weidetieren ist immer noch nur ein Wunsch.

Indirekter Einfluss der Wölfe auf die Weidetierhaltung

Der indirekte Einfluss der Wölfe auf die Schaf- und Weidetierhaltung sollte nicht unterschätzt werden. Eine Herde, die mit Wölfen konfrontiert war, es muss dabei nicht einmal zu Risiken gekommen sein, ist verstört und auch physisch geschädigt. Es kann lang andauernde „materielle“ Verluste bei Muttertieren und Lämmern geben, die niemand erfasst und niemand vergütet. >

Grafik 1: Verbreitung der Wölfe in Sachsen. Im Osten des Bundeslandes gibt es eine Wolfsdichte wie sonst nirgendwo auf der Welt.





Grafik 2: Wolfsverursachte Nutztierschäden in Deutschland 2000 - 2018 (o.).

Grafik 3: Haus- und Nutztierschäden in Sachsen 2002 - 2019 (u.).



ihre Frischlinge verteidigen.

Der Einsatz von Herdenschutzhunden (HSH) hat sich dort bewährt, wo es keinen Publikumsverkehr gibt. Der Kauf der HSH wird vom Staat finanziert, nicht aber ihre Haltung. Es müssen jedoch so viele HSH sein, dass sie ein Wolfsrudel beeindruckend einschüchtern können. Wer kann sich das finanziell leisten?

schon Damwild in Gehegen von 2,10 Meter Höhe gerissen. Die Räuber sind zunehmend auch am helllichten Tag tätig. Kommt der Schäfer dazu, lassen sie sich eventuell vertreiben, aber nicht von einem Riss. In einem Fall, wurde ein Wolf während des Tages am Riss angetroffen. Er konnte nicht vertrieben werden. Er blieb so lange bis er satt war, da nützte Lärmen, mit den Armen fuchteln und selbst das Herangehen bis auf 10 Meter nichts. Steine oder Knüppel werfen ist verboten. Man getraut es sich auch nicht, es könnte ja ein Wolfsfreund mit der Kamera in der Nähe sein. Natürlich sind die Räuber nicht überall so dreist, aber sie wissen, von Menschen geht keine Gefahr aus.

Die Konfrontation von Menschen mit Wölfen ist in den zwanzig Jahren, seit es wieder Wölfe in Sachsen gibt, bisher noch glimpflich verlaufen, ist die Speisekarte der Räuber doch noch sehr reichlich mit Wild und Weidetieren gefüllt. Das wird aber nicht so bleiben. Natürlich sind Kinder immer in Gefahr, wie auch Fußgänger mit Hunden. Es gibt Beispiele, dass Radfahrer und Reiter von Wölfen verfolgt wurden. Bei zwei Joggern kam es unabhängig voneinander sogar zu körperlichen Berührungen an Händen und Beinen. Glücklicherweise mit sehr geringen Verletzungen. Der Schock war wohl das Schlimmste dabei. Die Wölfe testen die Menschen (Phase 2 nach Prof. Valerius Geist).

Wie Jäger berichten, leidet die Wildtierfauna unter den Wölfen. Es gab in Ostsachsen zwei Mufflonherden. Sie sind ausgelöscht. Das Rehwild ist lokal ausgedünnt. Rotwildkühe und -kälber stehen nachts in riesigen Herden zusammen. Bodenbrüter, wie Kraniche, Kiebitze, Feldlerche, die auf der Roten Liste stehen, wurden dezimiert. Gleiches gilt für das Niederwild.

Als Weidetiere von Wölfen auf Straßen und Schienen getrieben wurden, kam es zu Verspätungen von Zügen und auf Straßen zu schweren Unfällen. Zwei Schwerverletzte, zwei geschrottete PKWs und viele tote Pferde gab es im Jahr 2013 auf der B6 in Sach-

Dazu sind z.B. Verwerfen von Lämmern, geringere Milchleistung, geringere Gewichtszunahme der Lämmer oder schwierige Beherrschung der Herde zu zählen.

Überproportionale Zunahme der Risse an Nutztieren

Wenn alle vorgeschriebenen Präventionsmaßnahmen - und oftmals noch darüber hinaus - nichts nützen und ein Wolfsrudel sich fast ausschließlich von Schafen ernährt, gibt es für den Tierhalter keine andere Lösung als die Herde aufzugeben. Unter www.wolfszone.de ist dokumentiert, welche Rudel das sind. Es werden immer mehr! Die Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) hat auch dokumentiert, dass die Zunahme der Risse an Nutztieren überproportional zur Entwicklung der Zahl der Wölfe in Deutschland (Grafik 2) und in Sachsen (Grafik 3) steigt. Nach und nach erkennt auch das letzte Wolfsrudel, dass es leichter ist an Weidetiere zu kommen, als flinkem Rehwild hinterherzuhecheln oder sich gar mit kampfstarke Schwarzwild-Bachen einzulassen, die

ten? HSH beeindruckt Wölfe durch ihre große Zahl und ihr lautes Bellen. Im Kampf sind Wölfe überlegen. Nachts sehen sie viel besser als HSH. Es gibt Beispiele für ausgedehnte Weiden und Almen, wo ein Teil eines Wolfsrudels die HSH beschäftigt, während um die Ecke die anderen Wölfe die ungeschützten Schafe reißen.

Der weitere Rückgang des Schafbestandes in Sachsen wird unter der Bedingung eines absoluten Wolfsschutzes weiter zunehmen. Im Frühjahr dieses Jahres hatte man zwei neue Gesetze gefeiert, die den Abschuss von Wölfen eines Rudels gestatten, die ständig in einer Herde wüten, natürlich nur nach Antrag und Erlaubnis. Vorher durfte man nur bestimmte einzelne „Problemwölfe“ schießen. Beides funktioniert natürlich nicht. Die einzige Genehmigung dieser Art wurde kürzlich in Niedersachsen auf Antrag von „Naturschützern“ gerichtlich wieder zurückgenommen.

Wölfe lassen sich nicht mehr vertreiben

Wölfe lernen sehr schnell. Sie haben in Sachsen und Brandenburg sogar

Wölfe verursachen in der Kulturlandschaft untragbare Schäden in jeglicher Hinsicht.

sen bei Meißen. Dieser Vorfall wurde von Herrn Wernher Gerhards wissenschaftlich dokumentiert. In Nordsachsen fuhr ein PKW auf einer Nebenstraße in eine Rinderherde. Der Fahrer verstarb im Krankenhaus. Besonders bei einem Todesfall oder Verletzungen mit Langzeitfolgen muss der betroffene Landwirt mit dem Verlust von Haus und Hof rechnen um alles bezahlen zu können. Um dem zu entgehen muss die geforderte Prävention - Zaun oder HSH - nachweisbar sein und die Wölfe müssen als Verursacher dokumentiert sein. Um beides zu bekommen, muss man schon viel Glück haben. In keinem Fall wurden bisher Wölfe offiziell für einen so schweren Unfall verantwortlich gemacht, obwohl es in einigen Fällen ganz offensichtlich war.

Wölfe und die „Gnade“ der Behörden bestimmen den Erfolg

In Sachsen wurde in letzter Zeit einiges für die Weidetierhalter getan. Für Herdenschutzmaßnahmen und Schadensausgleich wird der volle Betrag gezahlt. Manche schreckt es aber ab, wie kleinlich und bürokratisch die Bedingungen sind. Finanziell, aber vor allem arbeitsmäßig bleibt auch viel beim Weidetierhalter hängen. Die Betroffenen sagen, wir wollen nicht wie die Bettler dastehen, wir wollen lieber ohne Wölfe arbeiten können. Weidetierhalter sagen auch, es sei unerträglich, dass nicht mehr Fleiß und Intelligenz unseren Erfolg bestimmen, sondern die Wölfe und die „Gnade“ der Behörden. Es ist für die Tierhalter nicht auszuhalten, dass es nicht mehr in ihrer Macht steht das Eigentum zu schützen und zu erhalten. Unter dem Vorbehalt, dass manche Risse gar nicht gemeldet werden, sind die Zahlen zu sehen, dass es im heurigen Jahr bis 5. Juni in Sachsen bereits 75 Wolfs-Übergriffe gab, bei denen 120 Tiere verloren gingen.

Wolfskosten in Deutschland bisher 1 Milliarde Euro

Die Gesamtproblematik der Wölfe wird in ihrer ganzen Tragweite nie ver-



Foto: Jenevian

öffentlicht. Als Beispiel ist die Zahl der Wölfe in Deutschland zu nennen. Veröffentlicht wird nur die Zahl der Wolfsrudel, der Paare und selbständiger Einzeltiere. Wir nehmen an, dass es im Jahr 2020 einen Herbstbestand von 4.000 Wölfen geben wird, was natürlich vehement bestritten wird. Ein zweites Beispiel sind die Gesamtkosten von einer Milliarde Euro in Deutschland, die seit dem Jahr 2000 bis 2018 entstanden sind. Dazu zählen sämtliche Kosten, die in den vielen Bundes-, Landes-, Landkreis- und Gemeinde-Dienststellen, Instituten, Universitäten, Hochschulen und noch anderen, die zur Deutschen „Wolfsindustrie“ gehören, angefallen sind. Dazu gehören auch die Kosten der Herdenschutzmaßnahmen und des Schadensausgleichs. Das sind alles nur Kosten. Die vielen weiteren Schäden dagegen, die oft nicht finanziell darstellbar sind, wurden von uns nicht ermittelt.

Unser Resümee zur Wolfssituation in Sachsen

Diesen hohen Betrag kann man in seiner ganzen Tragweite gar nicht erfassen. Das will einem nicht in den Kopf. Sind es doch nicht Kosten mit denen ein Wert geschaffen wurde, wie z.B. für die Wiederherstellung von Schulen oder Krankenhäusern. Es ist auch keine Fehlinvestition. Nein, es sind Kosten, die bewusst von vornherein für die Zerstörung von Existenzen, die Tötung tausender Weidetiere, die Traumatisierung von Mensch und Tier und die Zerstörung der biologischen Vielfalt eingesetzt

wurden. Und wenn es nicht bewusst getan wurde, dann haben es unverantwortliche Menschen getan, die nicht in der Lage sind die Auswirkungen ihres Tuns zu überblicken.

Als betroffener Landwirt gibt es derzeit nur die resignierenden Feststellungen:

- Es ist unerträglich, dass den Weidetierhaltern Unfähigkeit unterstellt wird, ihre Tiere zu schützen.
- Es ist unerträglich, dass in einer ausgeprägten Kulturlandschaft wie Deutschland ein Raubtier, das zu den Großprädatoren zählt, das keinen anderen biologischen Feind hat als den Menschen, nicht bejagt werden darf.
- Es ist unerträglich, dass man wissenschaftliche Erkenntnisse einer polnischen Gruppe von Wissenschaftlern aus dem Jahr 2013 negiert, die ermittelt haben, dass die deutschen und nordwestpolnischen Wölfe keine eigene Population darstellen, sondern zur größten eurasischen Population gehören, die bis nach Sibirien reicht.
- Es ist unerträglich, dass man sich der Erkenntnis verweigert, dass diese riesige Population Deutschland, ja Mitteleuropa, überhaupt nicht für ihr Überleben braucht, sondern vielmehr diese Gebiete die Population als Brutstätten der Hybridisierung mit Hunden belasten.
- Die größte Enttäuschung bereiten den Betroffenen die Bundes- und Landesregierungen und ihre Parlamente, die nicht den Ansatz einer fachlichen Kompetenz zeigen, die Wolfsproblematik zu überblicken und Veränderungen einzuleiten. ///

Halter von Herdenschutzhunden schuldig gesprochen



Ein Urteil mit Folgen. Herdenschutzhunde müssen und sollen bei Gefahr auch abseits der Herde agieren.

Foto: Jeneveth

Unsere Freunde vom Almwirtschaftlichen Verein Oberbayern (AVO) berichten in ihrer Juli-Ausgabe des *Der Almbauer* von einem Urteil des Landesgerichtes Frankfurt im Zusammenhang mit der Haltung von Herdenschutzhunden. Dabei wurde der betreffende Hundehalter schuldig gesprochen. Könnte auch in Österreich der Urteilspruch in dieser Form ausfallen?

Gegen sechs Uhr morgens war ein Autofahrer mit seiner Lebensgefährtin auf einer Landstraße unterwegs. Plötzlich liefen vor im zwei große Hunde über die Straße. Der Autofahrer konnte nicht rechtzeitig anhalten und stieß mit einem der Hunde zusammen. Der Hund kam ums Leben, der Fahrer blieb unverletzt, das Auto wurde beschädigt. Die beiden Herdenschutzhunde gehörten einem Schäfer, der nahe an der Landstraße seine Schafherde in einer umzäunten Koppel hielt.

Schadenersatzforderung

Vom Hundehalter und seiner Angestellten fordere die Autobesitzerin Schadenersatz für die Reparaturkosten. Die Angestellte beaufsichtigte abwechselnd mit dem Schäfer Schafe und Hunde. Sie

vermutete, die Herdenschutzhunde (HSH) hätten die eingefriedete Koppel durch ein Loch verlassen oder seien über den Zaun gesprungen, um das umliegende Gelände zu sichern.

Ausnahmeregelung nicht anzuwenden

Der Schäfer pochte auf eine Ausnahmeregelung im Recht: Wenn ein Haustier Schäden verursache, das dem Beruf bzw. der Erwerbstätigkeit des Tierhalters diene, müsse dieser für die Schäden nicht haften. Das treffe doch wohl auf seine HSH zu. Auf diese Ausnahmeregelung könne er sich nicht berufen, urteilte das Landesgericht Frankfurt: Sie gelte nämlich nur, wenn das Haustier sorgfältig beaufsichtigt wurde.

Das sei aber nicht der Fall. Vielmehr sprächen hier alle Umstände dafür, dass der Schäfer ungeeignete Hunde ausgewählt und/oder sie nicht richtig erzogen habe. Mit dem Schutzinstinkt eines typischen HSH sei es absolut unvereinbar, die Herde zu verlassen und auf die Straße zu laufen.

HS-Hunde dürfen Koppel nicht verlassen

Aufsichtspersonen müssten HSH so erziehen, dass sie trotz Öffnung die Koppel nicht verlassen und nicht über Straßen laufen. Der Tierhalter und seine Gehilfin hätten die Hunde ungenügend angeleitet und ihre Zuverlässigkeit als HSH nicht richtig überprüft. Die Autobesitzerin habe daher Anspruch auf Schadenersatz. ///

Anpassung der Gesetze bei der Haltung von Herdenschutzhunden

Während der Informationsreise des Bayerische Landesamtes für Umwelt (LfU) zum Herdenschutz (HS) in Spanien stellte sich heraus, dass durch die momentane Gesetzeslage in Deutschland jeder, der einen selbständig arbeitenden Herdenschutzhund hält, mit einem Fuß im Gefängnis steht. In Spanien wird rechtlich unterschieden zwischen HS-Hunden und anderer Hundehaltung. Dass auch in Deutschland die Gesetzgebung hier schleunigst einer Ergänzung bedarf, zeigt oben genanntes Urteil des Landesgerichtes Frankfurt.

In Spanien jedenfalls würde der Hundehalter freigesprochen! Warum? Gute HS-Hunde zeigen auch außerhalb der Herde Präsenz, um Wölfe schon im Vorfeld abzuschrecken und zu zeigen „Hier wache ich!“ Einige Rassen zeigen dieses Verhalten deutlicher, d.h. sie sind in einem weiteren Umkreis im Gelände unterwegs und manche Rassen weniger, bleiben also näher bei der Herde. Den besten Erfolg erzielt man mit dem Einsatz mehrerer unterschiedlicher HS-Hunderassen. Diesem Umstand wird in der spanischen Rechtsprechung Rechnung getragen, indem dort unterschieden wird zwischen einem

Verkehrsunfall mit Hütehund oder HS-Hund. Beim Hütehund haftet der Hundehalter und beim Schutzhund der Autofahrer. Noch dazu da der ausgebildete HS-Hund deutlich teurer ist als ein Hütehund. Autofahrer müssen sich in Gegenden, in denen HS-Hunde arbeiten, darauf einstellen. Dies wird durch Straßenschilder gekennzeichnet. Auch bei Verletzungen von Personen durch HS-Hunde fragen die Gerichte erst einmal, durch welches Verhalten des Menschen sich der Hund veranlasst fühlte, anzugreifen, da er letztendlich nur seine Arbeit mache. Die Wolfsbeauftragte des AVO hatte in den Sitzungen der Managementgruppe für Beutegreifer des Umweltministeriums dieses Problem schon mehrfach angesprochen. Denn wenn diese Hunde eingesetzt werden sollen, so muss der Landwirt auch sicher sein, dass sie effektiv arbeiten dürfen, ohne dass er dafür geklagt werden kann. Bisher gab es leider noch keine Reaktion darauf, auch die Richter scheinen fachlich mit der Thematik noch nicht vertraut.

Brigitta Regauer, AVO-Herdenschutzbeauftragte

Der Wolf spaltet die „Tierfreunde-Szene“

Eine Posse aus dem Weserland belegt, wie sehr der Wolf sogar die Tierfreunde-Szene spaltet: Der NABU (Naturschutzbund Deutschland) verlässt unter Protest einen Verein zur Rettung bedrohter Haustierrassen.

Stein des Anstoßes: „Der Schutz einer Spezies darf nicht zum Verlust von 30 anderen Rassen führen, denn einige dieser Rassen sind in ihrem Bestand extrem gefährdet“, erklärte Wolfgang M. Schübler, Regionalvorsitzender der „Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen“ im Elbe-Weser-Dreieck, zum Wolf-Weide-Konflikt.

Im gleichen Interview sagte Schübler auch noch ein paar andere Sachen, die beim NABU offensichtlich gar nicht gut angekommen sind: Dass vermeintlich wolfs sichere Zäune nicht sicher sind und deren Errichtung an den Deichen unzumutbar. Oder dass eine „Entnahme“ der Raubtiere ebenso möglich sein müsse wie die Ausweisung wolfsfreier Gebiete.

Ergebnis: Sönke Hofmann, Geschäftsführer des NABU-Landesverbands Bremen, kündigte den Schafsret-

tern die Vereinsmitgliedschaft des NABU-Schullandheims „Dreptefarm“. Dort, im Ferienort Wulsbüttel, bringt der Naturschutzbund Schulkindern „alte Haustierrassen“ näher. Neben seltenen Schafen gibt's dort auch „einige Esel, das geheime Markenzeichen der Dreptefarm“, heißt es in der Selbstdarstellung der gut besuchten Bildungsstätte.

Wir verkneifen uns an dieser Stelle die ausführliche Schilderung krachend gescheiterter NABU-Weideprojekte. Wichtiger ist hier der Grundkonflikt zwischen Wolf und Weide. Hierzu hatte Deichschafschützer Schübler per Pressemitteilung festgestellt, dass die Wolfsrisse „erschreckend“ zugenommen hätten und der Wolf selbst in „stark gesicherte Weiden“ eindringe.

Für NABU-Funktionär Hofmann zeigen solche Worte eine „sehr wolfsfeindliche Haltung“. Der „Weserkurier“, der dem Streit unter Tierfreunden

einen langen Artikel widmet, verweist dazu auf den niedersächsischen Umweltminister Olaf Lies (SPD). Auch er sieht die Sache offensichtlich anders als Deutschlands mächtigster Umweltverband: Am Deich und im Sandboden der Heide seien wolfs sichere Zäune den Tierhaltern nicht zumutbar, wird Lies im Vorfeld der neuen niedersächsischen Wolfsverordnung zitiert.

Kann sein, dass der Hausseggen nicht nur unter Tierschützern schief hängt: Auch der Bruch unter SPD-Parteifreunden wird tiefer. Während Niedersachsens Umweltminister die Debatte um wolfsfreie Zonen befördert und sogar schon eine (erfolglose) „Entnahme“ verfügte, sind Bundesumweltministerin Svenja Schulze und ihre NABU-Berater sicher, dass Abschüsse und Sperrgebiete das Wolf-Weide-Problem nicht lösen.

www.natuerlich-jagd.de, 17.06.2020

Wölfe reißen Pferde

Tödlicher Tierschutz

Bislang glaubte man, dass sich Wölfe nicht an eine Herde Großpferde wagen würde. Doch genau das ist nun geschehen - mit fatalen Folgen. Für die Pferdeleute fühlt es sich an, als schaute die Politik tatenlos zu.

Reiter, Züchter, Pferdehalter sind in Aufruhr. Dass vor einigen Tagen in Niedersachsen, im Zuchtgebiet der Hannoveraner, ein Wolfsrudel eine Herde von zehn Tieren auf der Weide angegriffen und zwei Jungpferde gerissen hat, ist eine furchtbare Neuigkeit für sie. Bisher gingen alle davon aus, dass die Raubtiere sich an eine Herde Großpferde nicht wagen würden - nun ist es im Raum Nienburg passiert.

Auf der Flucht vor den Angreifern brachen die Pferde durch den - ordnungsgemäßen - Weidezaun. Schon an Ort und Stelle wurde einer der Jährlinge durch Bisse in die Kehle getötet, ein anderer starb auf der Flucht. Ein drittes

Pferd wurde so schwer verletzt, dass man noch nicht weiß, ob es gerettet werden kann. Das Ereignis fand im Territorium des „Rodewalder Wolfes“ statt, der gelernt hat, Schutzzäune zu überwinden, der sogar Rinder auf der Weide reißt und dies seinen Rudelmitgliedern beibringt. Er war zwar - eine Ausnahme - monatelang zur Jagd freigegeben, aber die Aktion, die von höchster Stelle im Umweltministerium betrieben wurde, blieb erfolglos.

Der Wolf, so die Forderung der Pferdeleute, die mit anderen Weidetierhaltern in einem Boot sitzen, soll ins Jagdrecht aufgenommen werden, der Mensch soll in die Bestände aktiv ein-

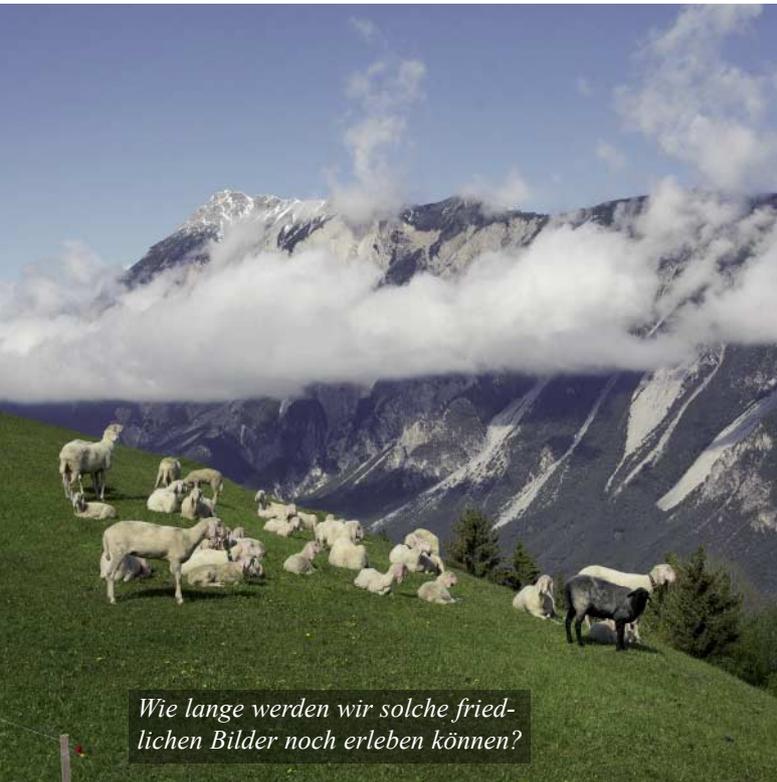
greifen können, um sie zu kontrollieren. Und um zu verhindern, dass diese Raubtiere jegliche Scheu, aktuell vor Großtier-Herden und womöglich eines Tages vor Menschen, verlieren. Allein die Unfallgefahr, die es bedeutet, wenn Pferde von der Weide womöglich auf eine befahrene Straße fliehen, müsste die Behörden zum raschen Handeln zwingen. Allein - es wird weiter gezögert.

Warum aber soll es erträglicher sein, dass Weidetiere, die nicht fliehen können, von Wölfen zerrissen werden, als dass die Ausbreitung der Wölfe durch Jäger kontrolliert wird?

FAZ net, 25.06.2020

Wolf und Bär in den Alpen

Nicht nur einäugig sehen!



Wie lange werden wir solche friedlichen Bilder noch erleben können?

Foto: Jenewein

Es mutet einen als in Sachen Land- und Almwirtschaft erfahrenen Menschen - ich habe durch 8 Sommer als Hirte und Senn, sowie als langjähriger Geschäftsführer einer großen Genossenschaftsalpe (3.400 ha, mit 2 Schafweidegebieten mit rd. 1.500 aufgetriebenen Schafen) Alperfahrung und weitere 30 Jahre Berufserfahrung in verschiedenen landw. Bereichen - schon nahezu grotesk an, mit welcher Vehemenz der strenge Schutzstatus der sich wieder einbürgernden großen Beutegreifer verteidigt wird. Dabei handelt es sich um Raubtiere, die

1. massive, vor allem im alpinen Bereich nicht abwendbare Schäden im Rahmen der Weidewirtschaft verursachen;
2. keinesfalls vom Aussterben bedroht sind (allein in Europa leben zwischen 25.000 und 30.000 Wölfe!) und

3. eine ökologische Bedeutung ihrer Existenz für den Alpenraum mehrfach negativ einzustufen ist.

Die Tatsache, dass eine wolfsichere Einzäunung von Weidetieren im alpinen Bereich sowohl technisch als auch finanziell nicht machbar ist, wird bereits im Allgemeinen erkannt und auch eingesehen. Die hier nicht realisierbaren Herdenschutzmaßnahmen werden bereits nach den ersten auftretenden Wolfsattacken zunächst eine Auflassung der Schafhaltung und damit eine Verödung wertvollen alpinen Grünlandes verursachen.

Drastischer Rückgang der Artenvielfalt

Bei einem Verschwinden des Kleinviehs (Schafe und Ziegen) werden vom Wolf vermehrt auch Rinder angefallen und getötet, d.h. Rückgang der Almwirtschaft mit allen damit verbundenen Konsequenzen für Landwirtschaft und Tourismus.

Eine Auflassung der Grünlandnutzung führt zu einem drastischen Rückgang der Artenvielfalt in der alpinen Flora, fördert auf den nicht mehr genutzten Grashängen die Lawinenintensität und die Bildung von Blaiken (Hangausbrüchen), welche wiederum eine verstärkte Vermurungsgefahr für

die unterliegenden Kultur- und Siedlungsräume nach ziehen.

Mit einem deutlichen Rückgang der Almwirtschaft sind noch weitere, sehr wesentliche Nachteile verbunden. Wenn unsere Wiederkäuer in der Kritik stehen, mit ihrer Verdauung große Mengen an Methangas zu erzeugen, so sollte man auch wissen, dass es gerade der Weidegang ist, der die niedrigsten Methan-Werte verursacht! Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass bei extensivem Weidegang (eben auf Almen und Hutweiden) der höchste Gehalt an Omega-3-Fettsäuren sowohl in den Milchprodukten als auch beim Fleisch erzielt wird. Und darauf soll in Zukunft verzichtet werden?

Bergtourismus verliert massiv an Reiz

Der Bergtourismus würde durch einen Rückgang der Almwirtschaft massiv an Reiz verlieren. Verschlossene Almhütten, keine Almjause, kein Anblick von friedlich grasenden Herden, verkommene Wege und Steige - alles Umstände, die wir uns nicht wünschen.

Noch ein Aspekt, der nicht für den Wolf spricht: leider kommt es im alpinen Bereich immer wieder durch Wolfsattacken verursachte Viehabstürze. Nicht selten sind die Kadaver nicht mehr auffindbar und liegen in einer Schlucht oder einem unzugänglichen Wasserlauf, schlimmstenfalls in einem Quelleinzugsgebiet oder sogar in einem Quellschutzgebiet!

Der hohe Schutzstatus der großen Beutegreifer stellt somit eine unzumutbare Belastung für die Landwirtschaft und in der Folge auch für den Tourismus dar, bringt eine ganze Reihe von Nachteilen für unser alpines Ökosystem mit sich und ist daher aufzuheben!

Franz Sendlhofer, Bad Hofgastein

Die Jugend sagt NEIN zum Wolf

Aufgrund der aktuellen Ereignisse, sieht sich die Osttiroler Jungbauernschaft/Landjugend gezwungen, zum Thema „Wolf“ klar Stellung zu beziehen. Mit über 1.800 Mitgliedern handelt es sich um die größte Jugendorganisation im Bezirk. Die JB/LJ arbeitet für die Osttiroler Jugend, um sicherzustellen, dass unsere Heimat auch in Zukunft lebenswert bleibt. In der Vergangenheit wurden wichtige Themen wie regionales Einkaufen und der Wert unserer heimischen Lebensmittel, die Altbausanierung, das Müllproblem, und vieles mehr in den Mittelpunkt gerückt. Jetzt brennt das Thema Wolf unter den Nägeln, denn es geht nicht nur um die Existenzen unserer Bauernfamilien, sondern auch um den Tourismus in Osttirol.



Bezirksleiterin Manuela Leiter
und Bezirksobmann Simon Staller.

Foto: JB/LJ Osttirol

Leider wird das Thema Wolf gerade in den sozialen Medien äußerst emotional diskutiert. Jeder, der eine Meinung dazu abgibt, wird mit einem Stempel versehen. Die JB/LJ Osttirol, mit den Bezirksobleuten Simon Staller und Manuela Leiter, stellt die Problematik nun aus ihrer Sicht dar. „In Gesprächen mit Vereinsmitgliedern, Freunden und Bekannten hört man eines sehr deutlich heraus: Die Sorge ist groß. Das beginnt bei den Jungbauern, die überlegen, ob sie ihre Schafe, Ziege und Kühe heuer überhaupt auf die Alm bringen können“, berichtet Bezirksobmann Simon Staller aus Matri.

Schutzmaßnahmen sinnvoll?

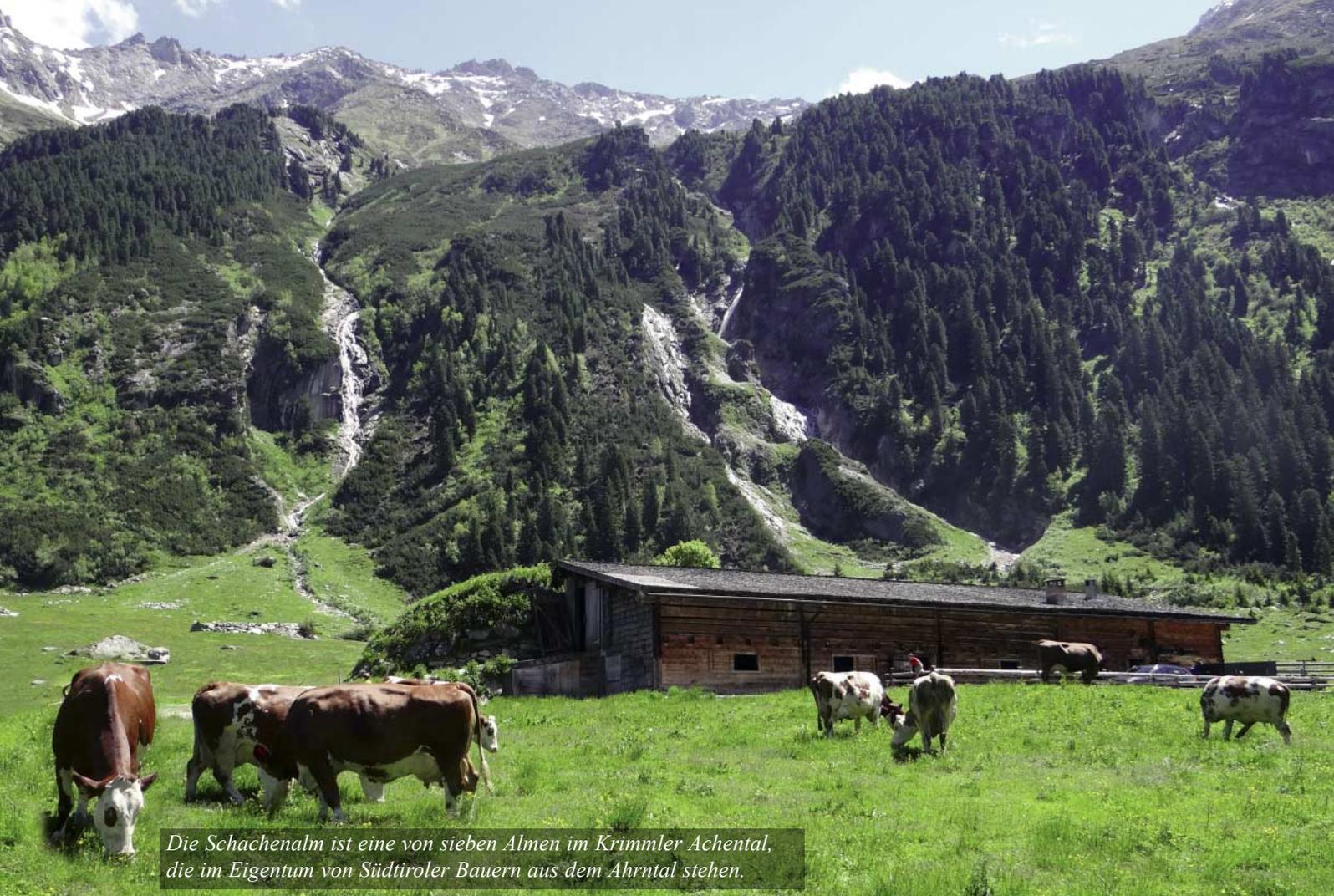
Von Seiten des Landes wird empfohlen, die Tiere mit Elektrozäunen zu schützen. Weiters soll das Vieh in der Nacht im Stall untergebracht werden. Wer aber die Situation vieler unserer Weidehalter kennt, der weiß, dass dies kaum umsetzbar bzw. zumutbar ist. Die Problematik beim Herdenschutz geht

aber noch viel weiter. Da eine Einzäunung auf vielen Almen gar nicht denkbar ist, bleibt nur die Möglichkeit, die Herden mittels Herdenschutzhunden zu schützen. Ohne hier auf die ganze Kostenproblematik einzugehen, bleibt auch noch ein anderes nicht unwesentliches Problem, nämlich der Tourismus! Können Touristen in Zukunft noch ohne weiteres in unseren Bergen wandern? Von den notwendigen Herdenschutzhunden geht nämlich eine weitere Gefahr aus. Ganz zu schweigen davon, wie unsere Almen und Berge aussehen, wenn sie nicht mehr von den Nutztieren abgegrast werden.

Weitreichende Folgen, nicht nur für Jungbauern

„So kann sich nun jeder selbst die Frage stellen, ob ein Miteinander von Landwirtschaft, Tourismus und Wolf in Osttirol möglich ist. Wollen wir weiterhin gepflegte Almlandschaften, die auch touristisch genutzt werden kön-

nen?“, gibt Bezirksleiterin Manuela Leiter zu bedenken. Eine Ausbreitung des Wolfes hat zur Folge, dass die Bauern früher oder später die Almen nicht mehr bewirtschaften. So kommt es zu einer kompletten Verwilderung der Almen und infolge wahrscheinlich auch ganzer Talschaften. Die Auswirkungen für die Bevölkerung sind weitreichend. Dazu zählen fehlender Erosionsschutz durch nicht beweidete Gebiete. Mangelnde Photosynthese-Leistung und weniger CO₂-Bindung treiben den Klimawandel voran. Schließlich fehlen unsere regionalen Produkte in gewohnter Top-Qualität. „Die Osttiroler Jungbauernschaft/Landjugend ist klar gegen eine Ausbreitung des Wolfes im Bezirk und fordert von den Interessensvertretern eine zeitnahe Lösung des Problems!“, beziehen die Bezirksobleute Stellung. „Denn hier geht es um unsere Bauernfamilien, Hofübernehmer sowie den Osttiroler Tourismus und nicht zuletzt um die gesamte ländliche Bevölkerung.“ ///



Die Schachenalm ist eine von sieben Almen im Krimmler Achental, die im Eigentum von Südtiroler Bauern aus dem Ahrntal stehen.

Fotos: Fürstauer-Reiter

Vom Leben und der Arbeit auf der Alm

Ein Besuch auf der Schachenalm im Krimmler Achental

Das bekannte und viel bewanderte Krimmler Achental ist ein Seitental des Salzachtals im Pinzgau. Es erstreckt sich oberhalb der weltbekannten Krimmler Wasserfälle entlang der Krimmler Ache. Almwirtschaft hat im Krimmler Achental einen hohen Stellenwert. Eine Besonderheit ist der Umstand, dass Teile des Tales (sieben Almen) im Besitz von Landwirten aus Südtirol sind. Drei dieser Almen werden auch heute noch von Bauern aus dem Ahrntal in Südtirol bewirtschaftet.

Ing. Petra Fürstauer-Reiter

Im Herzen des malerischen Achentals, umrahmt von den Zillertaler Alpen und den mächtigen hohen Tauern liegt auf einer Seehöhe von rund 1600 m die Schachenalm, die sich seit dem 18. Jahrhundert im Besitz der Familie Obermair aus Südtirol befindet. Seit vielen Generationen bewirtschaftet die Familie die Alm mit viel Liebe und Ausdauer. Insgesamt hat die Alm eine Fläche von 369 Hektar und eine Almfutterfläche von ca. 60 ha. Zusätzlich werden noch knapp sechs Hektar ebene Mähwiesen bewirtschaftet. Die Alm

wurde seit jeher als Milchviehalm bewirtschaftet. Die wertvolle Almmilch, wovon zurzeit gut 500 Liter pro Tag anfallen, wird an die Pinzgau Milch geliefert. Dazu muss die Milch aber erst 10 km talauswärts gebracht werden. Diesen Transport erledigt dankenswerter Weise schon seit einigen Jahren der Almnachbar von der Blitzenbichlalm.

Seit Jahren auf der Alm

Bei meinem Besuch im Krimmler Achental treffe ich Franz und Maria Obermair, die Austragleute vom gleich-

namigen Obermairhof in St. Jakob im Ahrntal. Sie verbringen 2020 wieder die Sommermonate auf der Alm. Franz ist 78 Jahre alt und kennt das Almleben schon seit seiner Kindheit. Er verbringt seit 1993 jedes Jahr den gesamten Almsommer dort. Seine Ehefrau Maria begleitet ihren Mann nun schon seit einigen Jahren im Sommer. Ihr fällt die Umstellung auf das Almleben jedes Jahr ein wenig schwerer als ihrem Ehemann Franz, aber im Gespräch merkt man bald, dass auch sie eine große Liebe zum Almleben hat und stark verbun-

Die Autorin Petra Fürstauer-Reiter (l.) mit dem Sennerehepaar vom Obermairhof in St. Jakob im Ahrntal.

den ist mit den Tieren und der Almwirtschaft.

Die beiden sind natürlich dankbar für jede helfende Hand die sie bei dem arbeitsreichen Almleben unterstützt. Dazu ist Praktikant Elia auf der Alm. Er ist fünfzehn Jahre alt und hilft schon seit einigen Jahren im Sommer auf der Schachenalm mit. Für Franz und Maria ist er eine große Stütze und sie freuen sich, dass auch die Jugend Interesse an der Almwirtschaft zeigt. Und das, obwohl es keinen Computer und kein Internet auf der Alm gibt. „Den Strom, der im eigenen Kraftwerk erzeugt wird, brauchen wir für das Licht und die Melkmaschine“, berichtet mir Franz. Trotz einiger Modernisierungen - die Alm wurde bereits dreimal von einer Lawine stark beschädigt - ist die Hütte in ihrem Wesen geblieben, was sie ist: Eine alte Almhütte, die so einiges erzählen könnte über die Senner und Hirten, die hier viele Sommer verbracht haben. Im Inneren finde ich einige Bilder und Erinnerungen an frühere Geschehnisse auf der Alm.

„Während des Almsommers bekommen wir sehr oft Besuch“, meint Maria, denn viele schätzen die wunderschöne Landschaft des Krimmler Achantals und genießen es ein wenig Almluft zu spüren. Ganz besonders glücklich sind Maria und Franz, dass auch ihre Enkel einige Zeit im Sommer auf der Alm verbringen - denn dann kommt Leben in die beschauliche Almhütte.

Viel Arbeit auf der Alm

In den Sommermonaten gibt es viel Arbeit auf der Alm. Tiere füttern, das Melken der 26 Milchkühe, Nachschau halten, denn die Herde ist oftmals auf dem weitläufigen, steilen Gelände verstreut. Franz hat auch das nötige Gespür für seine Arbeit auf der Alm, das merkt man wenn er seine Geschichten erzählt und er kennt auch die Anzeichen für Wetterumschwünge. Das ist bei der Arbeit auf der Alm oft besonders wichtig, denn die Verantwortung für das Vieh lastet auf dem Senner. Die Gewitter im Achantal kommen von



allen Seiten und sind oft mit Murenabgängen verbunden. Hier ist Franz froh, dass man nach schweren Unweterschäden vom Katastrophenfonds unterstützt wird. Die Unwetter bringen viel Gestein und Gehölz auf die Almflächen, die dann mit großem Arbeitsaufwand wieder entfernt werden müssen.

Der Tag auf der Schachenalm beginnt für alle sehr früh und ist gefüllt mit viel Arbeit, trotzdem sind die Almlaute zufrieden und stolz auf ihre Almwirtschaft. Früher, als Franz noch nicht den ganzen Sommer auf der Alm verbrachte, nahm er mehrmals im Sommer den beschwerlichen Weg über den Krimmler Tauern in Kauf um die Senner auf der Alm zu unterstützen. Drei bis vier Stunden beschwerlicher Fußmarsch für eine Strecke war immer noch schneller als der lange Weg mit dem Auto.

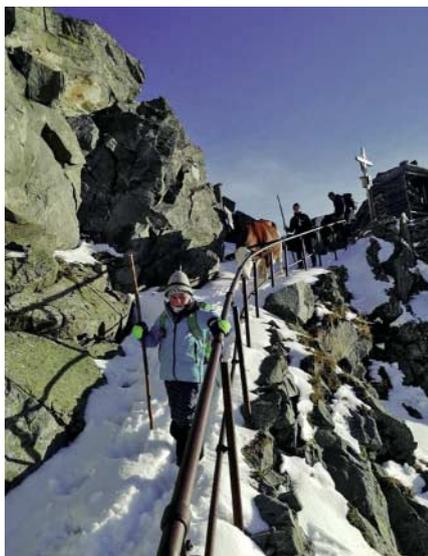
Ende Mai ist man im Almsommer 2020 mit den Jungrindern auf die Alm gefahren. Viele Wochen blickte man voll Sorge auf die Entwicklungen rund um die Corona-Pandemie. „Können wir 2020 überhaupt auf unsere Alm fahren?“, diese Frage beschäftigte den Jungbauern Josef Obermair sehr. Er führte zahlreiche Telefonate und schrieb unzählige E-Mails an verschiedene Institutionen und Ministerien, um den Almsommer 2020 auch rechtlich korrekt durchführen zu können. Schwierig war für ihn, dass Gesetze und Verordnungen von zwei Ländern (Italien und Österreich) einzuhalten waren, um nicht den Quarantänebestimmungen beider Länder zu unterlie-

gen. Letztendlich hat es sich aber, auch durch große Unterstützung durch die Bezirksbauernkammer, zum Guten gewendet und dem Transport der Tiere auf die Alm stand nichts mehr im Weg. Die größte Hürde war die Einreise des Almpersonals, aber letztendlich sind alle gut auf der Alm angekommen. Der Almauftrieb erfolgt seit vielen Jahren nun schon mit dem LKW. Zuerst kommen die Jungrinder und anfangs Juni die Milchkühe.

Almabtrieb über den Krimmler Tauern

Der Almabtrieb erfolgt nach alter Tradition über den Krimmler Tauern. „Du musst die Tiere auf dieses Ereignis gut vorbereiten“, erzählt mir Franz. Es ist für Treiber und Tiere ein sehr anstrengender Tag und oftmals wird man vom schlechten Wetter überrascht und man muss weite Strecken über Schnee gehen. Das erfordert gute Kondition und langjährige Erfahrung von allen Beteiligten.

Der Viehtrieb über Landesgrenzen hinweg stellt zudem auch bürokratisch eine Herausforderung dar. Als Österreich noch nicht Mitglied der EU war wurden beim Zollhaus am Krimmler Tauern Kontrollen durchgeführt. Beim Übertritt wurde jedes Tier tierärztlich kontrolliert und registriert. Gültige Papiere und Ausweise waren Voraussetzung für einen reibungslosen Grenzübertritt. Der Beitritt zur EU hat einiges verbessert. Die Passkontrollen sind entfallen, die Tierkontrollen werden nun >



Früh übt sich. Enkerl Johannes beim Almbtrieb über den Krimmler Tauern.

von den Tierärzten durchgeführt und die Almzeugnisse ausgestellt.

Helfer hat man für den Almbtrieb glücklicherweise genug. Viele sind stolz und freuen sich bei diesem Ereignis dabei zu sein. Der erste Tag führt die Herde von der Schachenalm über den Krimmler Tauern zur Adleralm in Trinkstein. Dort wird gerastet und am nächsten Tag zieht die festlich ge-

schmückte Herde dann durch das Ahrntal zum Obermairhof in St. Jakob. Dann ist die ganze Familie - Jung und Alt - froh, dass alle wieder gut zu Hause sind und der Almbtrieb wird noch in gemütlicher Runde gefeiert.

Mein Besuch auf der Schachenalm an einem wunderschönen Almsommer-tag hat mich sehr berührt. Das Gespräch mit Maria und Franz war gefüllt mit Herzlichkeit und Freundlichkeit. Es ist schon etwas Besonderes, solchen Menschen zu begegnen.

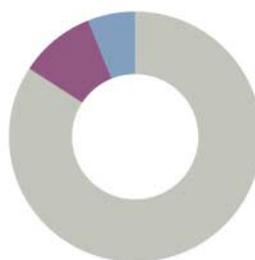
Die Alm soll auch in Zukunft eine Ruhezone bleiben

Als ich an diesem Morgen taleinwärts wanderte war ich über weite Strecken alleine unterwegs. Aber es dauerte nicht lange, da merkte ich, dass das Krimmler Achenal ein sehr beliebtes Wander- und Ausflugsziel ist. Zahlreiche Wanderer und Radfahrer säumten den schönen, ausgebauten Alm-

weg. Ob es da nicht Reibungspunkte gäbe habe ich nachgefragt. Hier appelliert Franz an die Vernunft der Wanderer und Radfahrer und fordert ein wenig mehr Respekt gegenüber dem Eigentum der Almbesitzer. Die Alm ist eine Ruhezone und soll es auch in Zukunft bleiben.

Ich verabschiedete mich von Maria und Franz und wandere wieder talauswärts. Begleitet von einem wunderschönen Panorama und vielen Eindrücken. Wieder einmal ist mir klar geworden: Das romantische Klischee vom Almleben entspricht nur selten der Wirklichkeit. Die Arbeit auf der Alm ist mühsam, oftmals hart und fordernd. Trotz allem sind Franz und Maria glücklich und dankbar für ihr Leben auf der Alm. ///

Ing. Petra Fürstauer-Reiter ist Mitarbeiterin bei der Bezirksbauernkammer Zell am See.



43 % CaO
3 % MgO
5 % SO₃



Granulierter Kalk mit biostimulierender Wirkung

- geringere Aufwandmenge durch Meeresablagerungskalk
- pH-Wert-Hebung in der Wurzelzone
- sofort verfügbarer Schwefel
- Magnesium für Photosynthese
- branchenweit höchste Reaktivität



Almwiese mit Bürstling

Physiomax Plus S
gegen Bürstling

200-300 kg/ha mit
Düngerstreuer

Calsea nature+



mehr als ein Mineralleckstein

- ✓ tierindividuelle Ergänzung
- ✓ steigert die Speichelbildung
- ✓ Witterungsbeständig
- ✓ fördert die Verdauung

Futterpflanzen auf der Alm

Die Qualität der Futterpflanzen ist eine wichtige Grundlage für die Almwirtschaft. Das Erkennen hochwertiger Almpflanzen, ihre Standortansprüche, mögliche Beeinflussung durch die Art der Bewirtschaftung und das Wissen über den Futterwert sind sehr wertvolle Voraussetzungen für eine gute Almbewirtschaftung. Dr. Andreas Bohner, wissenschaftlicher Leiter der Abteilung Umweltökologie mit den Fachschwerpunkten Vegetationsökologie, Pflanzensoziologie, Bodenkunde, Natur- und Umweltschutz an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein, vermittelt den Almbewirtschaftenden und Almbewirtschaftern das notwendige Wissen über die typischen Vertreter der Pflanzengesellschaften auf den österreichischen Almen.

Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*)



Foto: S. Keblinger

Blütenstand vom Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Ausdauerndes Untergras mit kurzen unterirdischen Ausläufern; zu dichter Rasenbildung befähigt; Halme 20-60 cm hoch; unterhalb des Blütenstandes oft rau; Rispe auch nach der Blütezeit gespreizt; Rispenäste glatt; Rispe mit zahlreichen Seitenästen auf den unteren Stufen der Hauptachse; Ährchen unbegrannt, einblütig, zur Blütezeit rot überlaufen; Blätter 3-4 mm breit; oberseits fein gerillt, mattgrün; unterseits grün und glänzend; Blatthäutchen 1-2 mm lang, gestutzt; Halme, Blätter und

Blattscheiden unbehaart; spätblühendes Süßgras

Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen häufig und weit verbreitet; von den Tal- und Beckenlagen bis in höhere Berglagen (bis ca. 2500 m); wächst im Almgebiet bevorzugt auf frischen, nährstoffreichen (stickstoffreichen), karbonatfreien, sauren Böden; toleriert Trockenheit, Nässe, Nährstoffarmut und eine saure Bodenreaktion (Säurezeiger); erträgt keine intensive Beweidung

Pflanzengesellschaft

Rot-Schwingel-Straußgraswiesen, Goldhaferwiesen, Alpen-Rispengras-Alpen-Lieschgraswiesen, Gold-Pippau-Kammgrasweiden, Milchkrutweiden, Bürstlingsrasen

Beeinflussung

Im Berggebiet durch stickstoffreiche Dünger gefördert

Futterwert

Auf Almen wertvolles Futtergras; vom Almvieh gern gefressen

Besonderheit

In den Tal- und Beckenlagen ein Magerkeitszeiger; im Berggebiet ein Nährstoffzeiger, weil konkurrenzkräftigere Gräser klimabedingt weitgehend fehlen (insbesondere in den Kalkal-

pen) auch vegetativ, indem sich nach der Blütezeit auf den Ährchen der Mutterpflanze junge Tochterpflanzen entwickeln. Die Jungpflanzen fallen auf den Boden und entwickeln sich dort zu ausgewachsenen Individuen. Mitunter verbleiben die Jungpflanzen auch an der Mutterpflanze, bis sich die Rispe unter deren Gewicht zum Boden hinabbiegt, wo die Jungpflanzen dann wurzeln.



Foto: S. Keblinger

Blattspreite und Blatthäutchen vom Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*).

Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.)



Blütenstand vom Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Ausdauerndes Untergras; bildet eine dichte Grasnarbe; Halme 20-80 cm hoch; Rispe mit begranneten, grünen Ährchen; Ährchen manchmal an der Spitze zur Blütezeit schwarz-violett überlaufen; Rispe mit ein oder zwei verschiedenen langen Seitenästen auf der unteren Stufe der Hauptachse; Halmblätter 1,5-2,5 mm breit, oberseits gerillt und kurzhaarig; Grundblätter bis 40 cm lang, borstenförmig gefaltet und oberseits gerillt; Blattscheiden braun, samthaarig, rasch zerfasernd mit weißlichen Längsrippen; Blatthäutchen sehr kurz

Unterarten

Horst-Rot-Schwingel (*Festuca nigrescens*): mit sehr kurzen (2-5 mm) unterirdischen Ausläufern, daher Wuchs horstig

Ausläufer-Rot-Schwingel (*Festuca rubra* ssp. *rubra*): mit langen (mehr als 3 cm) unterirdischen Ausläufern, daher Wuchs rasig

Standortsansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen häufig und weit verbreitet; von den Tal- und Beckenlagen bis ins Hochgebirge (bis ca. 3000 m); wächst im Almgebiet bevorzugt auf frischen, nährstoffreichen (stickstoffreichen), karbonatfreien oder karbonathaltigen, neutralen bis sauren Böden; stellt keine besonderen Ansprüche an den pH-Wert, Wasser- und Nährstoffgehalt im Boden; kommt daher auf vielen verschiedenen Standorten vor; erträgt

häufigen Verbiss und Tritt der Weidetiere

Pflanzengesellschaft

Rot-Schwingel-Straußgraswiesen, Goldhaferwiesen, Alpen-Rispengras-Alpen-Lieschgraswiesen, Gold-Pippau-Kammgrasweiden, Milchkrautweiden, Bürstlingsrasen

Beeinflussung

Im Berggebiet durch stickstoffreiche Dünger gefördert

Futterwert

Auf Almen bei rechtzeitiger Nutzung wertvolles Futtergras; vom Almvieh in jungem Zustand gern gefressen; überständige Pflanzen werden verschmäht

Besonderheit

In den Tal- und Beckenlagen ein Magerkeitszeiger; im Berggebiet ein Nährstoffzeiger, weil konkurrenzkräftigere Gräser klimabedingt weitgehend fehlen.



Borstenförmige Grundblätter vom Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.).

Dominanz vom Fleckvieh ist ungebrochen

DI Otto Hofer

Im Jahr 2019 wurden in Österreich 1.879.521 Rinder gezählt. Dabei wird auch die Rasse der Tiere erhoben. Seit den 1970er-Jahren herrscht eine Rasse eindeutig vor: 75% aller österreichischen Rinder gehören der Rasse Fleckvieh an. Das Braunvieh liegt weit abgeschlagen an zweiter Stelle. In der Karte sind die nach der Stückzahl bedeutendsten Rassen in Österreich dargestellt.

In mehr als zwei Drittel aller Gemeinden liegt das Fleckvieh vorne

Obwohl man eine leicht rückläufige Tendenz feststellen kann, gehört die überwiegende Mehrheit der Rinder dem Fleckvieh an. In 1.922 der insgesamt 2.117 Gemeinden in Österreich werden Rinder gehalten (Stand 2019, inkl. Wiener Gemeindebezirke). Das Fleckvieh schafft in 1.422 Gemeinden die absolute Mehrheit - nämlich einen

Anteil über 50%. In 224 Gemeinden (rot markiert) erreicht keine der gehaltenen Rassen über 50%. Meist verteilen sich in diesen Gebieten die Rinder auf die Rassen Braunvieh, Friesian und Fleckvieh. Seltener kommen auch die Rassen Grauvieh und Pinzgauer vor.

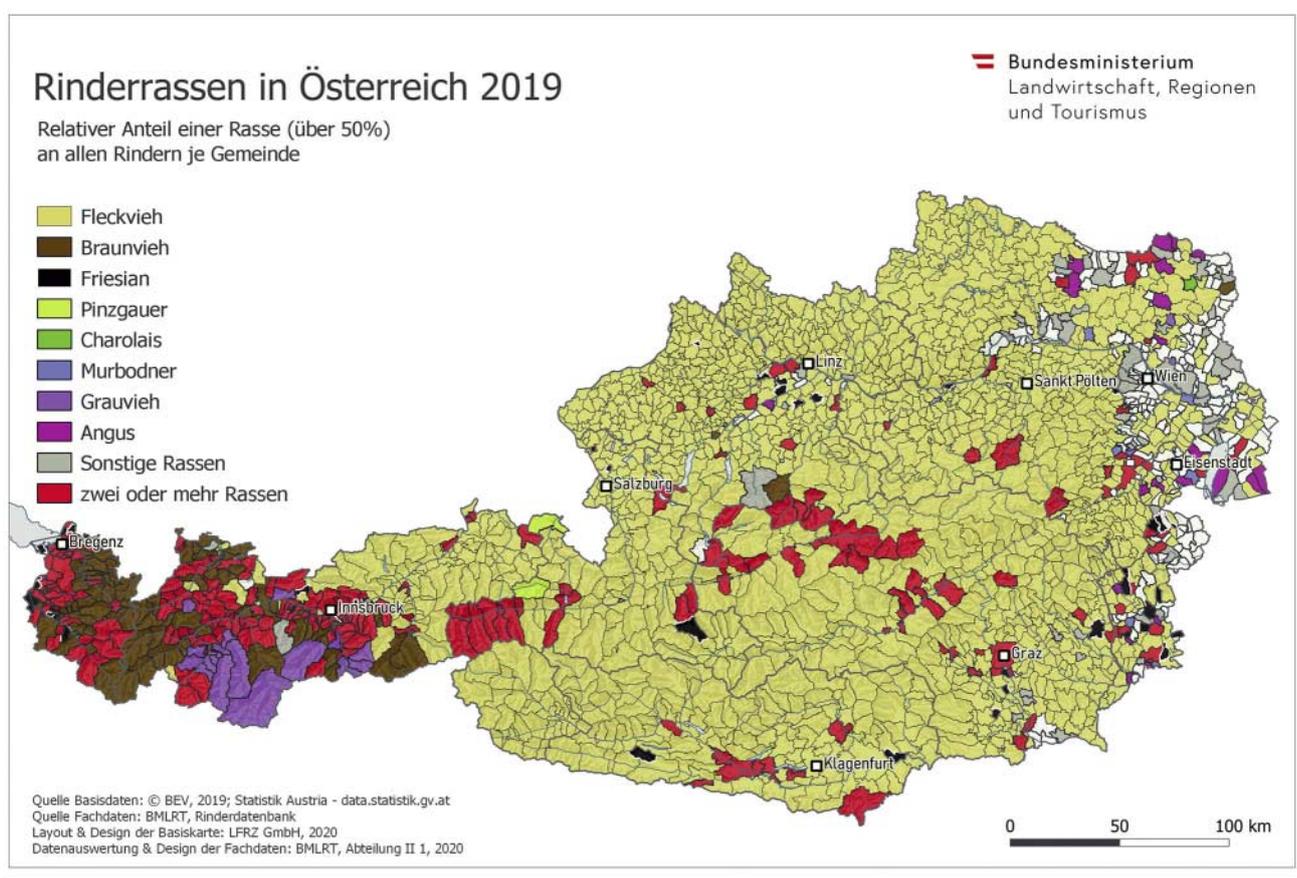
In 256 Gemeinden liegen andere Rassen vorne

Lediglich in 13% aller rinderhaltenden Gemeinden erreichen andere Rassen einen relativen Anteil von mehr als 50%. Hier sind vor allem die im Westen Österreichs dominierenden Rassen Braunvieh (85 Gemeinden) und das Grauvieh (22 Gemeinden) anzuführen. Die Rasse Friesian (Holstein und Red Friesian) schafft in 46 Gemeinden eine Mehrheit und das Angusrind in 22 vorwiegend im Osten liegenden Gemeinden. Die einst bedeutenden Rassen

Murbodner und Pinzgauer sind nur mehr in sechs bzw. fünf Gemeinden vorherrschend. In 69 Gemeinden erreicht die Summe der sonstigen Rassen eine relative Mehrheit, bei meist sehr niedrigen Rinderbeständen.

Von den mehr als 70 Rinderrassen, die in Österreich gehalten werden, erreichen knapp zehn Rassen eine Population von mehr als 15.000 Tieren, das sind 96% aller in Österreich gehaltenen Rinder. Die übrigen Rinderrassen verteilen sich auf die verbleibenden 4%. Mit der Maßnahme Erhaltung gefährdeter Nutztierassen im ÖPUL werden gezielt die Bestände seltener Rinderrassen gefördert. ///

DI Otto Hofer ist stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Agrarpolitik und Datenmanagement im BMLRT.



Meisterwurz

Alpines Universalkräutchen

DI Siegfried Ellmauer



Die Meisterwurz (*Peucedanum ostruthium*) besitzt im Volksmund der Alpenbewohner viele Namen: Bergwurz, Kaiserwurz, Haarstrang, Durstwurz, Magisterwurz, Rauschwurz, Sirenenwurz, Thomaswurz, Schwindwurzn. Von Almleuten der Südalpen wird sie auch Ostrenza, Strenza oder Hoarstrienza, in der Schweiz Stänz genannt. Die Meisterwurz war ursprünglich in den Kalkalpen heimisch, kommt heute hingegen in allen europäischen Gebirgen vor. Sie wird auch Imperatoria - die „Kaiserliche“ genannt.

Wertvoller Heilschatz

Die Pflanze ist ein wertvoller Heilschatz in den Bergen, der in der heuti-

gen Zeit vielfach in Vergessenheit geraten ist. Zu Unrecht, wie viele Almleute meinen. Im Mittelalter war sie sowohl beim Menschen als auch in der Tiermedizin eine hochgeschätzte Heilpflanze. Man verwendete sie als „Der Meister aller Wurzeln“ als Allheilmittel gegen viele Krankheiten.

Im Standardwerk der Kräuterheilkunde des Mittelalters, dem im 11. Jahrhundert vom Mönch Odo von Meung verfassten „Macer floridus“ werden ihre Heilwirkungen unter Punkt 26. „Ostrutium, die Meisterwurz“ erstmals erwähnt: Wundermittel gegen Atembeschwerden, Husten, Lebererkrankungen und geschwollene Milz, bricht Blasensteine, bringt Harnfluss und Monatsregel in Gang, reinigt Aussatz und Blattern, ergibt ein Niesmittel, hilft bei Gelbsucht, etc. - zweifellos ein Großteil der auch heute noch zutreffenden volksmedizinischen Indikationen (Quelle: Kräuterbuch der Klostermedizin, Mayer und Goehl).

Fieberwein als Universalmittel

Hildegard von Bingen erwähnt sie in ihrem Werk „Physica“ um 1150 mit glühenden Worten: „Die Meisterwurz ist warm und taugt gegen Fieber!“ Von ihr stammt die Rezeptur des Fieberweines als Universalmittel. Ähnlich wie bei Muskatnuss stellt sich durch den Wirkstoff Mystricinin eine psychotrope, euphorische Wirkung bei Patienten ein, die positive Veränderungen der Psyche und des Bewusstseins eines Menschen bewirken.

Auch der Schweizer Arzt Paracelsus war ein großer Verfechter dieser

Bergwurz und sagte: „Meisterwurz ist auch der fürnehmsten Kräuter eins so zu vielen Gebrechen dienlich“. Er soll immer eine Wurzel als schützendes Amulett bei sich getragen haben; es verbindet mit dem Pflanzenwesen und stärkt das Selbstvertrauen. Er empfahl sie als gutes Mittel bei Schädigungen der Leber und bei Gelbsucht (Gelbfärbung von Haut und Augapfel). Im Konnex dazu steht der Name Durstwurz, denn sie soll Alkoholkranken bei der Entwöhnung Linderung bringen. Paracelsus lobte sie als bestes Mittel gegen Infektionskrankheiten und auch zum Schutz vor der Pest: „ibernell und Stänz (Meisterwurz) ist gut für die Pestilenz“. Damit war die Pest - lateinisch „pestilentia“ - oder pestis (Seuche, Epidemie) gemeint, eine hochgradig ansteckende Infektionskrankheit, die als Zoonose von Nagetieren auf den Menschen übertragen wurde, häufig über den Biss eines infizierten Flohs. Aber auch eine direkte Mensch-zu-Mensch-Ansteckung über Tröpfcheninfektion, die zur Lungenpest führte, war möglich. Als „Schwarzer Tod“ führte die Pest im 14. Jahrhundert (1348 - 1353) zu den verheerendsten Epidemien der Menschheitsgeschichte. In der Barockzeit zwischen 1660 und 1760 wurden viele Pestsäulen (Dreifaltigkeit) als Dank für deren Erlöschen errichtet. Die Pest trat aber noch zwischen 1878 - 1925 in Astrachan und im Südrural auf. Ursache des Ausbruches waren unhygienische, überbelegte Wohnverhältnisse mit wenig Licht und kaum Kleiderwechsel. Die Pest ist auch heute noch nicht besiegt, 2017 fielen dem jüngsten Pestausschub auf Madagaskar 107 Menschen zum Opfer.

„Göttliches Heilmittel“

Der berühmte Arzt Friedrich Hoffmann (1660 - 1742) gestand der Meisterwurz sogar den Titel „remedium divinum“ (übersetzt: göttliches Heilmittel) zu und als Panazee gehandelt, denn

man sah in ihr sowohl ein Allheilmittel vieler schwerer Krankheiten und Vergiftungen bei Mensch und Tier, als auch ein Schutzmittel gegen Hexen, böse Blicke und Verwünschungen. Dieser Wirkungen versuchte man durch Anwendung in Form von Teeaufgüssen, Pulvern, Inhalationen, Badezusätzen, Heilweinen und Ansatzschnäpsen, Salben, Räucherungen und Amuletten habhaft zu werden. Die von innen wärmenden Effekte der „Wurz aller Wurz“ sollen das „innere Feuer“ anregen und bei „müden“ Männern die Lebensgeister stärken. Der Spruch „Die Meisterwurz hilft dem Meister auf die Meisterin“ bringt die Bedeutung dieser „alpinen Zauberwurzel“ als „Ginseng des Westens“ zum Ausdruck



Beschreibung / Steckbrief

Die aromatisch scharf riechende, mehrjährige Pflanze gehört zur Familie der Doldenblütler, wird 30 bis 100 cm hoch und ist verwandt mit Karotte, Sellerie, Liebstöckl und Engelwurz. Die Blätter sind beiderseitig grün, die unteren mit 3 - 9 großen, dreieckigen gelappten und gezähnten Abschnitten. Die weißen Blüten wachsen in großen Dolden aus 20 - 40 schlanken, ungleichen Strahlen. Als bevorzugte Wuchsorte gelten frische bis feuchte Lagen, so kommt sie in schneereichen Mulden, Ufern von Gebirgsbächen, Hochstauden- und Erlenfluren zwischen 1000 und 2600 m Höhe vor. Je höher ihr Standort ist, desto stärker soll ihre Heilkraft wirken, denn Pflanzen, die in harten Höhenlagen gedeihen können, entwickeln hier besondere Widerstandskräfte. Um den Herausforderungen des Bergklimas gewappnet zu sein, lagern die Alpenpflanzen besondere Inhalts-



Reife Samen (o.) und Blätter der Meisterwurz (u.).

stoffe ein, die sie als Heilstärke speichern und weitergeben können.

Es dauert mehrere Jahre bis eine Meisterwurz auf den Hochalmen groß geworden und erntereif ist. Der Wurzelstock der Pflanze ist winterhart und hat einen kräftigen, typisch scharfen Geruch. Besonders der Ausläufer bildende Wurzelstock ist heilkräftig, dieser ist mehrköpfig, außen bräunlich und

innen milchig weiß gefärbt. Er enthält ätherisches Öl, Harz, Gerbstoffe und die Bitterstoffe Imperatorin und Ostin. Sie wirkt durch die Furocumarine im Pflanzensaft lichtsensibilisierend, nach Anwendung auf der Haut bei Akne sollte daher direktes Sonnenlicht gemieden werden, um Rötungen und Blasenbildung zu vermeiden. Die reifen Samen wirken würzig und keimtötend >

Meisterwurz-Tee

Bei versteckten Infektionen im Bereich der Zahnwurzel (Eiterherde), der Gallenblase oder Nasennebenhöhle können giftige Stoffe in den Blutkreislauf gelangen. Ein aus Meisterwurz zubereiteter Tee hat antibakterielle Wirkungen, dazu setzt man 2 Teelöffel der Wurzel in ¼ Liter kaltem Wasser 1 Stunde an, kocht es dann kurz auf und lässt es noch 5 Minuten ziehen. Danach abseihen und schluckweise trinken.

Heilwein / Fieberwein

Meisterwurzwein dient um Schlaganfällen vorzubeugen und als Hilfe bei Stress, Wurzelpulver im Mischverhältnis 1 : 4 mit gutem Rotwein. 1 Woche stehen lassen und abseihen, dann kühl und dunkel lagern. Wirkt ähnlich ausgleichend wie Ginseng und wird deshalb werbewirksam als „Alpenginseng“ bezeichnet. Ebenso nehme man bei schlechtem Magen durch verdorbene Speisen 1/16 Liter warmen Wein ein.

Salben und Balsam

Hauptpflegende Rezepte zum Auftragen dieser antibakteriellen, entzündungshemmenden, wundheilenden Kräfte der Meisterwurz werden bei Beschwerden mit gutem Erfolg verwendet.



Wurzelgräber sollen der Meisterwurz mit Ehrfurcht begegnen.

und werden frisch und auch getrocknet bei schlechtem Atem oder Halsschmerzen gekaut. Sie bleiben bis in den Winter am Fruchtstand und gelten mit den Wurzeln als Notnahrung in kargen Zeiten. Eine Aussaat im Garten erfolgt sogleich nach der Ernte im Herbst.

Verwendung / Volksmedizin

In der Volksheilkunde wird die Meisterwurz fein geschnitten in Schnaps angesetzt und äußerlich als Wundheilmittel verwendet. Selbst gegen Alkoholismus wurde Meisterwurz erfolgreich eingesetzt, was ihr unter anderem den Namen Durstwurz einbrachte. Als Pulver oder in Aufgüssen finden die Wurzeln Anwendung bei Magenbeschwerden, aber auch bei Bronchialleiden (trockener Husten, Verschleimung der Atemwege) sowohl innerlich als Tee als auch äußerlich zur Inhalation. Gekaute Wurzelscheiben verwendete man früher gegen Zahnschmerzen und Zahnfleischbluten, in Amerika beruhigte man damit nervöse Menschen. Sie wurde auch bei Hundebissen und Vergiftungen angewendet.

Eine der Hauptanwendungsgebiete waren z.B ein Ansatz als Magenbitter bei Erkrankungen im Verdauungstrakt wie Appetitlosigkeit, Magenverstimmungen, Blähungen und Magenkrämpfe, zur Stärkung der Verdauung und um den Stoffwechsel anzuregen. Aber auch

als Fiebermittel, zur Steigerung der Abwehrkräfte des Körpers und zur Behebung von Schwächezuständen bei älteren Menschen eingesetzt.

Almleute legen auf schwer heilende Wunden, bei Hautverletzungen, Schnittwunden oder Holzschiefen ein großes Blatt nach Abwaschen unter dem rinnenden Wasserstrahl mit einer Binde auf die Wunde und alles heilt schön ab. Die kulinarische Verwendung ist ähnlich wie bei Karotte und Mutterwurz, jedoch reichen kleine Mengen. Als Speis Zusatz werden die Blätter der Meisterwurz zum Würzen von Suppen auf der Alm verwendet, weil sie den Speichelfluss anregt. Die Suppe wirkt wohltuend auf Körper, Geist und Seele, sie regt den Appetit an und fördert die Verdauung. Außerdem wird sie zum Würzen von Kräuterkäse, wie bei Ziegenkäsebällchen genutzt und erhält dann den unverkennbaren Meisterwurz-Geschmack.

Wegen ihrer Wirkungen wundert es nicht, dass die Meisterwurz im Alpenraum neben dem Wachholder und Wermut zu den bedeutendsten Räuchermitteln gezählt hat. In einigen Berghöfen Ost- und Südtirols wird die Meisterwurz zur Weihnachtszeit in den Räucherkerzen heute noch zusammen mit Weihrauch verräuchert, woran der regionale Name Thomaswurz'n erinnert. Sogar als Tabak und Schnupftabak

wurden die getrockneten und zerkleinerten Blätter verwendet als Hilfe bei Erkältungen und als gängiges Stärkungsmittel.

Meisterwurzbrand: Genuss- und Heilschnaps

Noch heute wird die Meisterwurz von Wurzelgräbern im Berchtesgadener Land zur Herbstzeit für die Schnapserzeugung bei zunehmenden Mond gesammelt, am Funtensee im Nationalpark steht eine zur Verarbeitung dienende Brandweinhütte auf 1600 m, die nach behördlicher Grabgenehmigung alle paar Jahre benutzt wird. Auch in Tirol gibt es noch einige aktive Wurzelgräber und Erzeuger dieses seltenen Destillats, wo man 100 kg Obstmaische je nach gewünschter Stärke 5 - 10 kg fein gehackte Wurzeln beibringt. Der vielseitige, am ehesten nach scharfen Gewürzen und Sellerie erinnernde, langanhaltende Geruch findet sich in arttypischer Form im Meisterwurzschnaps wieder, der wie folgt beschrieben wird: „feines, sanftes Fruchtaroma, dazu die unverkennbare, sortenreine Würze, ähnlich wie hauchfeiner Wacholder mit langem und fruchtbetontem Abgang“. Wer da keine Lust auf eine Kostprobe bekommt, dem ist nicht mehr zu helfen, sagen echte Bergler. Gebinde in 0,2 Liter werden um etwa 15 Euro verkauft, im Lechtal wird 0,35 Liter um 26 Euro angeboten; im Zillertal bekommt man die Literware bei Spirituosenherzeugern schon um 33 Euro zu erstehen. Der 42%-ige Schnaps heißt in Tirol „Meisterwurzbrand“ und gilt als ein geheimes Nationalgetränk vieler Almhalter und Senner. ///

Ehrfurcht ist das Prinzip des Wurzelgräbers

Es dauert mehrere Jahre, bis die Wurzel der Meisterwurz ausreichend groß geworden ist. Als wichtige Grundsätze für Sammler unseres geschätzten Bergkräutels sind anzuführen: Eine Ernte auf der Alm ist bei ausreichendem Vorkommen reifer Individuen in der Spätsommerzeit ratsam; sie ist dann in behutsamer, bodenschonender Weise in bescheidenem Ausmaß bei jährlich wechselnden Sammelplätzen und mehrjähriger Sammelruhe aus Naturschutzgründen vertretbar. Wer im Spätsommer als Kräutersammler oder Wurzelgräber auf unsere Almen gehen will, der vergesse nicht einen Hut mitzunehmen, um ihn ehrfurchtsvoll vor ihr zu ziehen. Das Geheimnis dieser besonders wirksamen Pflanzeninhaltsstoffe ist in den Energien des Hochgebirges mit seinem gesundheitsfördernden Höhenklima zu suchen.

Quellen: Holzner, *Das kritische Heilpflanzen-Handbuch*, Wien 1985, S. 119 ff.; KRONE 18.11. 2015: *Kräuterpfarrer Benedikt*.

DI Siegfried Ellmayer bewirtschaftet mit seiner Familie den Archehof „Thurnergut“ in Spital am Pyhrn.

Bezirk Reutte ist erste geschlossene Heumilchregion Europas

Seit 1. Juni 2020 ist der Bezirk Reutte die erste und einzige geschlossene Heumilchregion in ganz Europa. Etwa 135 Heumilchbauern liefern pro Jahr über 10 Millionen Liter Heumilch an drei Talkäsereien und einige Almkäsereien - der größte Milchabnehmer mit rund 8 Millionen Liter im Bezirk sind die Sulzberger Käseebellen am Standort Reutte. Seit Sommer 2019 ist die Sennerei Reutte Teil der Sulzberger Käseebellen. Die beiden Heumilch-Spezialisten bündelten ihre Kräfte mit dem Ziel, den Standort Reutte zu stärken, indem man die Produktionskapazitäten der Käseebellen am Standort erweitert und die Exportaktivitäten steigert. „Außerdem hatten wir das Ziel einer geschlossenen Heumilchregion im Außerfern, wie es sie früher einmal gab“, erläutert Geschäftsführer Andreas Geisler die Strategie. Seit An-

fang Juni ist dies Wirklichkeit geworden: Nach einer Übergangsfrist liefern jetzt alle Milchlieferanten der Region ausschließlich Heumilch. „Wir freuen uns, dass es uns gemeinsam mit den Bauern so rasch gelungen ist, die erste geschlossene Heumilchregion Europas umzusetzen“, sagt Geisler.

„Ich bin auf den ersten geschlossenen Heumilchbezirk sehr stolz“, sagt Christian Angerer, Bezirksobmann der Landwirtschaftskammer. Die Coronazeiten hätten aber auch hier ihre Spuren hinterlassen. „Die Situation am Milchmarkt ist sehr differenziert. Die Grenzöffnungen sind ein wichtiges Signal, und es bleibt zu hoffen, dass das Zugpferd Tourismus bald wieder in die Gänge kommt, um die angestammten Absatzmärkte wieder bedienen zu können.“

„Die vergangenen Wochen im Zeichen von Corona haben das Leben und Arbeiten der Menschen nachhaltig geprägt. Für die gesamte Milchbranche



Der Bezirk Reutte ist die erste geschlossene Heumilchregion Europas.

werden auch noch die nächsten Monate fordernd sein, zumindest bis in Gastronomie und Tourismus eine gewisse Normalität eingeleitet ist“, weiß Andreas Geisler zu berichten. „Wir versuchen, den Milchpreis für unsere Heumilchbauern zu halten, um zumindest diesen Einkommensteil für sie abzusichern“, so Geisler. „Trotz Corona-Pandemie blicken wir mit unseren Heumilchbauern optimistisch in die Zukunft.“

AUFWACHEN, ES WIRD ZEIT FÜR WASSERKRAFT!

Wir starten unsere
Frühjahrsaktion
speziell für Almen

ALMEN KOMPAKT- KLEINWASSERKRAFTWERK

Leistung bis 10 kW
230/400 V 50 Hz
Komplett mit Steuerung für Inselbetrieb

ab € 17.500,-

Preis exkl. Montage und MwSt. Aktion gültig bis 1. Juni 2020

STOCKER GmbH
technik
WASSERKRAFT & FÖRDERTECHNIK

Dorf 91
6652 Elbigenalp
Österreich

T +43 5634 6981
info@stockertechnik.at
www.stockertechnik.at

mir lieben
berge.täler.technik



Foto: BIO AUSTRIA/Sonja Fuchs

Bio-Landwirtschaft erhöht Krisenfestigkeit der Lebensmittelversorgung

Ein aktuelles Diskussionspapier vom Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit an der Universität für Bodenkultur (BOKU) im Auftrag von Greenpeace zeigt bestehende Risiken der Lebensmittelversorgung auf und entwirft Lösungsansätze, welche die Krisensicherheit stärken könnten. Letztere enthalten unter anderem die klare Empfehlung, die Bio-Landwirtschaft in Österreich weiter zu stärken und auszubauen. Eine Zielsetzung, die ebenfalls im aktuellen Regierungsprogramm

festgehalten ist, wo die Bio-Landwirtschaft als wesentliches Instrument zur Erreichung der Pariser Klimaziele bezeichnet wird und der kontinuierliche Ausbau der biologischen Landwirtschaft im Strategieplan zur Gemeinsamen Agrarpolitik verankert ist.

BIO AUSTRIA-Obfrau Gertraud Grabmann hält dazu fest: „Die vergangenen Monate haben gezeigt, wie verwundbar lebensnotwendige Systeme in unterschiedlichen Bereichen sein können. Was wir aus der Krise also mitnehmen können, ist die Einsicht, dass wir die Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion gegenüber zukünftigen - auch ökologischen - Krisen, allen voran der Klimakrise, stärken müssen.“

„Österreich ist mit einem international hohen Anteil an Bio-Landwirtschaft auf einem guten Weg. Diesen Weg gilt es auch durch eine entsprechende Schwerpunktsetzung in der nationalen Umsetzung der kommenden Periode der Gemeinsamen Agrarpolitik weiter zu stärken“, betont Grabmann abschließend.

Land & Raum 2/2020 Lebensfreude

Die vergangenen Wochen haben uns vor Augen geführt, wie eng die Lebensfreude mit dem Tätigsein für sich und andere, aber auch mit der Bewegung in der Natur verknüpft ist.

In insgesamt neun Beiträgen schildern die Autorinnen und Autoren, was Lebensfreude für sie bedeutet. Sie erzählen von glücklichen Fügungen und günstigen Konstellationen, die sie auf dem Weg zum Lebensglück unterstütz(t)en, und von den Risiken, die sie bereit waren, einzugehen. Und immer wieder weisen sie darauf hin, dass es - um es mit den Worten Albert Schweitzers zu sagen - möglich ist, Glück zu verdoppeln, wenn man es teilt.

28 Seiten, 9 Beiträge, zum Einzelpreis von 5 Euro zu bestellen im ÖKL: 01/5051891, office@oekl.at und im ÖKL-Webshop.



Unsere vielseitig einsetzbaren Hightech-Fräsen sorgen für gleichmäßiges Gefüge bis zu 40 cm Tiefe.

STOCKER

aus gutem Grund

Info unter: **0664 4111 343**

www.stocker-erdbau.at



Foto: Jenewein I.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Österreich ist ein walddreiches Land. Die forstliche Nutzfläche umfasst mit rund 4 Millionen Hektar 49% des Staatsgebiets. Steiermark liegt mit 62% Waldanteil an der Spitze, gefolgt von Kärnten (61%) und Salzburg mit 53%. In den letzten Jahren vergrößerte sich gemäß Forstinventur die Waldfläche jährlich um durchschnittlich 3.400 Hektar. Der Holzzuwachs betrug 2018 rund 30 Millionen m³, davon wurden 26,2 Millionen m³ genutzt. Mehr als 170.000 Betriebe sind in der Wertschöpfungskette Holz mit 300.000 Einkommensbeziehern beteiligt. Der Produktionswert gemäß Forstwirtschaftlicher Gesamtrechnung (FGR) beträgt jährlich etwa 12 Milliarden Euro.

Die aktuelle Corona-Pandemie nahm der Präsident der Land&Forst Betriebe Österreich, Felix Montecuccoli zum Anlass, auf die prekäre Lage der Forst- und Holzwirtschaft zu verweisen. Diese wichtigen Produktionszweige sind nämlich nicht nur von Maßnahmen zur Eindämmung der aktuellen Virenseuche betroffen, sondern vor allem auch von der Massenvermehrung der Borkenkäfer und der damit verbundenen Waldschäden. Die Fichte als wichtigste Baumart in Österreich mit einem Flächenanteil von rund 1,650 Millionen Hektar leidet seit Jahren an der Borkenkäferplage. Zusammen mit Windwürfen und anderen Großkalamitäten rechnen Forstexperten mittelfristig mit einem Überangebot an Nadelholz in Zentraleuropa und schwierigen Absatzverhältnissen.

Umfassender Maßnahmenkatalog

Die Land&Forst Betriebe Österreich haben schon im Vorfeld der Regierungsverhandlungen 2019 den „Aktions-

plan Zukunft Wald“ für eine nachhaltige Forstwirtschaft präsentiert und umfassende Maßnahmen vorgeschlagen. Als Folge der Corona-Pandemie fordert Präsident Montecuccoli die Halbierung der Grundsteuer für Waldflächen analog denkmalgeschützter Gebäude sowie die Fortschreibung der forstlichen Einheitswerte. Die Hektarsätze sollten bei der nächsten Hauptfeststellung 2023 an die langfristig katastrophale Ertragslage angepasst werden. Für den Forstpolitiker geht es zur Sicherung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung in Österreich auch um den Schutz des Eigentums und unbelasteter Generationsfolgen. Für die Forstwirtschaft sind auch die Maßnahmen im Regierungsprogramm zum Ersatz von Öl, Kohle und fossilen Bau- und Werkstoffen durch Holz sowie nachwachsende Rohstoffe vordringlich. Leonore Gewessler, grüne Ministerin für Umwelt und Infrastruktur, möchte mit großer Konsequenz das Ziel verfolgen, Österreich bis 2040 klimaneutral zu gestalten. In den nächsten zehn Jahren sollen auch 100% Strom aus Erneuerbaren zur Verfügung stehen. Die Forstwirtschaft mit ihrer Biomasse ist dabei ein wichtiger Akteur. Elisabeth Köstinger, Bundesministerin für Land- und Forstwirtschaft, Nachhaltigkeit und Tourismus, stellte in diesem Zusammenhang klar, dass auch die Forstwirtschaft vom Programm für die ländliche Entwicklungspolitik 2021/27 entsprechend profitieren soll und Kürzungen der Fördermittel zu verhindern sind.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.



Informationspunkt und Rastplatz.

Fotos: Koroschitz

„Drunter & drüber“

Bergbau- und Almthemenweg in der Großfragant/Kärnten

Ausschlaggebend für die Errichtung des 2019 eröffneten Themenwanderweges „drunter & drüber“ war letztendlich die vom Historiker Werner Koroschitz, dem Ochsner in der Großfragant, verfasste Jubiläumsschrift „100 Jahre Kärntner Almwirtschaftsverein 1909 - 2009“. Nachdem das Buch 2009 der interessierten Öffentlichkeit präsentiert worden war, hatte sich auch der Status

des Großfraganter Ochsners gewandelt. Ab nun wurde er nicht mehr ausschließlich als gewissenhafter Almhalter wahrgenommen, sondern auch als „Mann der Feder“. Im August 2009 besuchte „Sepp“ Josef Pacher, Almbesitzer und Mitglied der Agrargemeinschaft (AG) Groß- und Kleinfraganter Hochalm, den seit vielen Jahren für die AG tätigen Ochsner auf der über 2200 m

Seehöhe gelegenen Halterhütte. Oben angelangt, mit einem Rucksack voll Proviant für den einsamen Hirten, brachte er sein Anliegen vor: „Moch ma wos in da Großfragant“, meinte Sepp und sofort waren die beiden bei

der Sache. Von den ersten, 2009 auf der Halterhütte geborenen Ideen bis zur Umsetzung dauerte es einige Zeit - genaunommen zehn Jahre. Mit Beharrlichkeit und tatkräftiger Unterstützung des Flattacher Bürgermeisters Kurt Schober wurde an der Verwirklichung des Themenwanderweges gearbeitet. Bei der praktischen Umsetzung des Projektes konnte auf die aktive Mitarbeit der in der Großfragant anwesenden Menschen gezählt werden. Allen voran Sepp Pacher, dessen ästhetisch eindrucksvollen Steinbänke und -tische die optimalen Rastplätze für den Themenwanderweg „drunter & drüber“ abgeben. Die riesigen Steinplatten hat Sepp vom Gebiet des Oscheniksees herbeigeschafft. Summa Summarum ein stilgerechtes Meisterwerk, dessen Setzung einer ausgeklügelten Logistik



Mannschaftszug mit Erzhunt auf der Rollbahn, um 1916.

„Drunter & drüber“-Rastplatz: „Geht das Vieh, kommt der Wald“ (o.). Die Fotoarbeit „Menschen in der Großfragant“ von Angelika Kampfer (u.).

und eines enormen Arbeitsaufwandes bedurfte.

Kupferbergbau

Doch nun zu den Inhalten des Großfraganter Themenwanderweges „drunter & drüber“, der sich in künstlerisch-informativer Form dem Kupferbergbau und der Almbewirtschaftung widmet. Vom ausgehenden 17. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges wurden im Almbereich der Großfragant über dreihundert Jahre lang Kupfer und Schwefel abgebaut. „Drunter & drüber“ informiert Jung und Alt über die Erzgewinnung sowie die Arbeitsbedingungen der Bergknappen, den Anteil der Frauen im Bergbau und den Einsatz russischer Kriegsgefangener in der Zeit von 1915 bis 1918.

Almbewirtschaftung

Eine noch längere Tradition als der Bergbau hat zweifelsohne die Almwirtschaft. Die ehemals intensive Sömme-

lung von Weide- und Milchvieh auf der Alm ist jedoch des Längeren schon rückläufig. Die Gründe dafür sind vielfältig. Die arbeitsintensive Berglandwirtschaft kann dem internationalen Preisdruck kaum standhalten. In weiterer Konsequenz schließen immer mehr Bauernhöfe ihren Betrieb. Die Almflächen werden weniger beweidet, für die Instandhaltung fehlen die Arbeitskräfte. Ist die Baumgrenze aufgrund des Klimawandels ohnehin schon im Steigen begriffen, so verschärft sich die

Situation der Almen durch den Rückgang der bergbäuerlichen Betriebe zusätzlich dramatisch. Leider bewahrheitet sich der Spruch „Geht das Vieh, kommt der Wald“. Neben der Krise der Almbewirtschaftung erzählt „drunter und drüber“ vom großen Holzverbrauch beider Wirtschaftsformen, dem gefährvollen Abtransport des Kupfererzes und des Almheus, von Hirten und Bergmähdern und dem arbeitsintensiven Alltag der Sennerinnen.

Märchen und Portraits

Gleichzeitig rückt „drunter & drüber“ so manches Almklicsee zurecht. Das vom Kärntner Schriftsteller Harald Schwinger verfasste Märchen „Matroschka in den Bergen“ ist entlang des Kulturwanderweges an drei Audiostationen zu hören. Die Fotografin Angelika Kampfer wiederum hat einfühlsame Portraits von Menschen geschaffen, die den Sommer über in der Großfragant beheimatet sind. Die Fotografien sind beim Themenwanderweg ebenso zu sehen, wie künstlerische Installationen, die das Erwandern von „drunter & drüber“ zu einem Erlebnis für alle Sinne machen. Eine Themenwanderung für Alt und Jung, zu dessen Begehung alle Leserinnen und Leser herzlichst eingeladen sind. Als Einkehr empfiehlt sich die Eggerhütte, wo den Gästen selbst-

gemachte Almprodukte kredenzt werden.

Entlang der Rollbahn

Ursprünglich wurden die Kupfererze ausschließlich im Winter mit Schlitten und Sackzügen ins Tal transportiert. Um 1906/07 wurde die 4.400 Meter lange Rollbahn für den Erztransport angelegt. Von da an konnten die beladenen Hunte auf Schienen, unterstützt vom geringen Gefälle, zur ebenfalls neu errichteten Seilbahn geschoben werden. Mit dieser gelangte das Erz ins Tal nach Innerfragant. Heute führt die als wunderschöne, gesicherter Wanderweg angelegte Rollbahn die Besucher in das Großfraganter Almgebiet. Entlang des eben verlaufenden, familiengerechten Weges laden Aussichtsbänke zum Verweilen ein. Interessierte können sich dabei über die Kulturgeschichte der Großfragant informieren, wo es seit Jahrhunderten „drunter & drüber“ geht.

Anfahrt

Von der Mölltal-Bundesstraße in Außerfragant (Gemeinde Flattach) bei der Kirche Abzweigung Richtung Laas-Grafenberg. Ab Grafenberg über mautpflichtige Straße mit automatischer Schrankenanlage bis zum Parkplatz Rollbahn. ///



Der Teufel als Liebhaber

Es ist schon lange her, dass das Lesachtal eine einzige Alm war. Diese wurde nur von einer Handvoll Hirten bewohnt. Mehrmals kam ein fremder Mann mit einem grünen Rock und einem grünen Hut mit einer Spielhahnfeder darauf. Der Fremde hatte es auf die Tochter eines Hirten abgesehen. Ihr erzählte er immer wieder vom Heiraten. Einmal kam der Jägersmann gar mitten in der Nacht zu ihr. Er versuchte mit allen Mitteln das gute Kind auf die abiche Seite* zu bringen. Da bemerkte das Mädchen erst, dass der fremde Jägersmann einen hohlen Rücken ohne Rückgrat hatte.

Dies ging dem Mädchen so durch den Kopf, dass sie am nächsten Tag den Pfarrer von St. Daniel im Gailtal aufsuchte, um ihm die ganze schaurige Geschichte zu erzählen. Der Pfarrer erkannte gleich, dass es sich beim fremden Mann um das „Ganggerle“ handeln musste! Darauf erklärte er dem um Rat bittenden Mädchen: „Man kann nicht sagen, dass der Teufel hinterlistig ist, sondern er ist einfach dumm. Sollte er aber wieder zu dir kommen, so gibst du dich besonders freundlich. Frage ihn einfach, wovor er sich am meisten fürchtet? Die Hirtentochter bewahrte diesen Rat für sich.

Beim nächsten Besuch befragte sie nun den Teufel, wovor er sich am meisten fürchtet? Wie vom Blitz getroffen erwiderte er: „Hobrat (arabratum), Widertot und Speik sind gut fürs „Alpenreiten“. Einen Tag später begab sich das Mädchen wieder zum Pfarrer. Dieser weihte die Kräuter und band sie dem gläubigen Mädchen um den Hals. In der folgenden Nacht erschien der Teufel unter einem furchtbaren Lärm beim Mädchen. Doch plötzlich ergriff er unter Feuer und Flammen die Flucht. Seitdem ist es bei den Bauern im Lesachtal üblich, alle Jahre einen Buschen Alpenkräuter in der Kirche weihen zu lassen. Die Kräuter Hobrat, Widertot und Speik bilden dabei drei wichtige Bestandteile.

* *abiche Seite* = *verkehrte, schlechte Seite*

Quelle: Sagen aus Kärnten, hrsg. von L. Petzoldt, München, 1993, S.470.

Anmerkung: Dass der Teufel leibhaftig erscheinen kann, daran lassen viele Sagen keinen Zweifel. Fraglos ist der Teufel eine der häufigsten und wichtigsten Figuren der Volksüberlieferung. In den Sagen aus Kärnten und Tirol tritt der Teufel auch als Liebhaber auf.

Mag. Herbert Jenewein





KÄRNTEN

Arbeitshandschuhe statt Strandmatte

Auf der St. Jober-Sigmontitscher Alm im kärntnerischen Fürnitz machen sich 22 fleißige Hände ehrenamtlich für den Fortbestand des Almbetriebes stark. Sie verbrachten ihre Ferien oder ihren Urlaub beim Bergwaldprojekt des Österreichischen Alpenvereins mit Germer stechen, Beseitigung von Almunkräutern und Holzernterückständen zwi-



Foto: Isola

Auf der St. Jober-Sigmontitscher Alm wurden die Almbauern von Freiwilligen unterstützt.

schen Finkenstein und Kransjka Gora, um mehr Platz für die Schafe und Kühe zu schaffen.

In den Karawanken unterhalb von Vošca nahe der slowenischen Grenze üben nur mehr wenige Bauern das seit langem bestehende Weiderecht aus, diese allerdings mit umso größerem Enthusiasmus und Engagement. Bereits 2017 wurden sie eine Woche lang von tatkräftigen Freiwilligen eines Bergwaldprojektes des ÖAV unterstützt. Diese Hilfe wurde zum unverzichtbaren Bestandteil im Kampf gegen Verbuschung, Almunkräuter und Aufräumen nach der Holzernte. Auch heuer kamen wieder Ehrenamtliche, nicht nur aus Österreich, und werkten für mehr Diversität auf den Wiesenflächen und mehr Waldweiden. Eine Woche lang tauschten sie den Schreibtisch gegen Arbeitshandschuhe.

Für den Erhalt eines wertvollen Stückes Kulturlandschaft nahmen sie gerne unwegsames Gelände, Hüttenleben, Plumpsklo, etc. in Kauf. „Der herrliche Ausblick von der Freiluft-lauwarm-Dusche auf den Dobratsch im Sonnenuntergang als krönender Abschluss des Arbeitstages ist mit keinem Strandurlaub vergleichbar!“ Dieses Zitat einer

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

jungen Frau, die im Vorjahr dabei war, sagt wohl mehr als tausend Worte.

Lisa Loidolt



NIEDERÖSTERREICH

Projekt Futtervielfalt auf Almen - daraus lernen und weitermachen

„Wir haben jetzt zwei Jahre versucht mit höherem Weidedruck und früherem Auftriebstermin die Wolfsmilch zurückzudrängen“, runzelt Karl Gravogl, Obmann der Alm „Am Himmel“ im Bezirk Lilienfeld, sorgenvoll die Stirn, „der Erfolg in Bezug auf die Wolfsmilch ist eher gering. Faszinierend war, dass die Tiere die aufkommenden Brombeeren und Berberitzen im frühen Stadium kräftig verbissen“. Karl Gravogl war von Anfang an überzeugt von diesem österreichweiten Projekt. Unter dem Motto „Daraus lernen und weitermachen“ wurde jetzt eine



Foto: Bittermann



Frühe Mahd - neue Versuchsflächen auf der Alm „Am Himmel“ (o.). Die Wolfsmilch soll zurückgedrängt werden (u.).

weitere Versuchsfläche angelegt. In Abstimmung mit DI Martina Löffler, Grünlandexpertin der Landwirtschaftskammer Niederösterreich und Alminspektor DI Kurt Kreitner werden jetzt folgende Varianten beobachtet. Es wurde auf einem Streifen Festmist ausgebracht. Ein Drittel der Fläche wird ohne weitere Maßnahme beweidet, auf einem weiteren Drittel wird die Fläche in der Blüte der Wolfsmilch, vor der Samenbildung, gemäht und im restlichen Drittel wird die Fläche später gemäht. Die gleiche Anordnung wird auf einem Streifen ohne Mist durchgeführt.

Die Erkenntnisse aus diesen Praxisversuchen auf über 40 Almen in Österreich zu verschiedenen Problempflanzen werden nach Abschluss des Projektes der Beratung und den Almbauern zur Verfügung stehen. Karl Gravogl betont: „Für mich ist wichtig, dass diese Versuche einen enormen Praxisbezug haben. Wir wollen die Vielfalt an Pflanzen und Tieren auf unserer Alm erhalten um diese wertvolle Kulturlandschaft an die nächste Generation weitergeben zu können. Eines unserer Probleme auf unserer Niederalm ist, dass die Förderrahmenbedingungen den Tierbesatz, den es für diese Fläche brauchen würde, nicht zulassen. Da wäre eine praxisorientierte Lösung wichtig.“

August Bittermann



STEIERMARK

Kasfest Schloss Großsölk

Der Innenhof des Schlosses Großsölk bietet am 19. September wieder den stimmungsvollen Rahmen für das Kasfest. Mit Beginn um 10:00 Uhr werden bei den Marktständen regionale Produkte - Käse, Krapfen, Wein, Handwerk - angeboten. Star des Festes wird wieder der Ennstaler Steirerkas sein. Er wird auf den Almen in den Sölkälern >



Die Kasprinzessinnen und Volksmusikgruppen begleiten das Fest.

hergestellt und hat hier zu Recht seinen großen Auftritt. Neben all den Köstlichkeiten sei auch die wertvolle Arbeit der Almbauern erwähnt, die hinter ihren Produkten steckt. Die Kasprinzessinnen Johanna und Elisabeth werden neben Volksmusikgruppen das Fest begleiten.

Genussregion Ennstaler Steirerkas



TIROL

„Brennende“ Themen bei der Frühjahrssitzung des Tiroler Almwirtschaftsvereins

In der Vorstandssitzung des Tiroler Almwirtschaftsvereins bei der heurigen Frühjahrssitzung wurden einige „brennende“ Themen der Almwirtschaft diskutiert. Die Bedeutung der Almwirtschaft unterstrich auch LHStv. Josef Geisler, der die Probleme der Tiroler Almwirtschaft kennt und bei der Lösung der Probleme auch seine Unterstützung zugesagt hat.

Das erste Thema: Das Gerichtsurteil des OGH (Pinnistal-Alm). Der OGH bestätigte das Urteil des Oberlandesgerichts mit 50%-Teilschuld des Almbauern. Seit diesem Vorfall aus dem Sommer 2014 wurden gesetzliche Verbesserungen beschlossen, die Eigenverantwortung von Almbesuchern in Verhaltensregeln festlegen. Die Änderung des Tiroler Almschutzgesetzes und die aktuelle Verordnung sollten ebenfalls den Rechtsstatus des Almbauern verbessern. Auf stark frequentierten Plätzen, zumutbarem Arbeitsaufwand, ohne gravierende weidewirtschaftliche Nachteile und Mutterkühen sollten die Almbauern aus Vorsichtsgründen auch Zäune aufstellen.

Das zweite Thema: Aktuelle Vorschläge über die zukünftige Ausgestaltung

der Almförderungen ab 2023 wurden besprochen. Die automatische Futterflächenfeststellung durch Satellitenbilder soll kommen und damit soll die Futterflächenfeststellung durch den Almbauern entfallen. Intensiv diskutiert wurden die neuen inhaltlichen Vorschläge der Alpungs- und Behirtungsprämie. Der Tiroler Almwirtschaftsverein nahm schriftlich Stellung und fordert die Streichung der Viehbesatzobergrenze, weil ein an die Alm angepasster Viehbestand mit der Bedingung, dass die Almtiere von der Futtergrundlage der Alm - mit Zufütterung von Heu und Ausgleichsfutter - auskommen müssen, der fachlich richtige Ansatz ist.



Foto: bernwein

Bei der Ausgestaltung der Almförderungen ab 2023 soll eine flexiblere Regelung bei der Viehbesatzobergrenze erfolgen.

Dass dritte Thema: „Wolf“. In Serfaus wurden aufgrund der vermehrten Risse die Schafe von der Komperdellalm abgetrieben. Auch auf anderen Almen wurden Schafe und Ziegen getötet, wobei einige Bestätigungen noch ausständig sind. Kammerdirektor Ferdinand Grüner sieht einen klaren Handlungsbedarf für Tirol. Wichtig ist, dass Tirol ein Wolfsmanagement einführt und auch in der Öffentlichkeitsarbeit das Thema „Wolf“ mit allen Auswirkungen (Tourismus, Almwirtschaft, etc.) klar kommuniziert wird.

Katharina Dornauer

Wahl des neuen Almwirtschaftsvereins-Vorstandes

Bei der Vorstandssitzung wurden die neuen Vorstandsmitglieder der Bezirke benannt. Alle drei Jahre werden die Vertreter der Bezirke neu in den Almwirtschaftsvorstand gewählt. Im Vorstand wurde als Obmann für die nächsten drei Jahre wieder Josef Lanzinger und als dessen Stellvertreter wurde Anton Steixner gewählt. Der Tiroler Almwirtschaftsverein bedankt sich bei den



Foto: TAV

Die Vorstandsmitglieder des Tiroler Almwirtschaftsvereins wurden neue gewählt.

Vertretern der Bezirke für die vergangenen Jahre und für die konstruktive Arbeit im Verein.

Regionsvertreter sind: Markus Rid, Ehenbichl; Elmar Monz, Nauders; Andreas Gstrein, Sölden; Anton Steixner, Mutters; Lorenz Strickner, Gries a. B.; Hubert Erler, Hintertux; Heinz Gstir, Niederndorferberg; Markus Schwaighofer, Erl; Josef Lanzinger, Itter; Norbert Duregger, Gaimberg. Als Geschäftsführerin wurde DI Katharina Dornauer bestätigt.

Katharina Dornauer

Tiroler Almwirtschaftstag 2020

Freitag, 4.9.2020 von 9:00 - 17:00 Uhr auf der Schlicker-Alm (Schlick 2000)

Die Landwirtschaftskammer Tirol, das LFI Tirol und die Agrargemeinschaft Schlickalm laden zum Almwirtschaftstag auf der Schlickalm ein. Am Vormittag findet eine Almflächenbehebung zu den Themen Hahnenfußbekämpfung und Weidemanagement, mit Besichtigungsmöglichkeit der Almeinrichtungen, statt. Am Nachmittag werden die Ergebnisse aus dem Hahnenfußversuch präsentiert sowie das Thema Weidemanagement behandelt. Zum Schluss werden bei einer Sennereivorstellung die hauseigenen Produkte verkostet.

Programm:

Um 9:00 Uhr Bergfahrt (Kreuzjochbahn) bis zur Mittelstation und Wanderung zu den Almflächen der Schlickalm - Erfolgreiche Hahnenfußbekämpfung - Almflächenbehebung mit Erklärungen zum Weidemanagement - Almvorstellung - Mittagessen im Almgasthof Schlickeralm - Versuchsergebnisse Hahnenfußbekämpfung - Stellschrauben Weidemanagement - Vorstellung der Almsennerei mit Verkostung - Wanderung zur Mittelstation und Talfahrt.

Anmeldung und Kosten:

Zielgruppe: AlmbewirtschafterInnen, LandwirtInnen, BeraterInnen, Interessierte. Anmeldung: bis Fr., 28.08.2020 bei: LFI-Kundenservice, Tel. 05 92 92-1111 oder BLK-Innsbruck; Tel. 05 92 92-2200. Bitte bei Anmeldung um Bekanntgabe der landw. Betriebsnummer. Teilnahmebeitrag (inkl. Bahnfahrt): € 20,00 (gefördert, ohne Förderung € 40,00).

Thomas Lorenz, LFI Tirol

Käsemeister feiert 56 Jahre Almkäser auf der Ackernalm

Hans Degesser feierte Anfang Juni auf der Ackernalm ein nicht alltägliches Jubiläum. 56 Jahre lang arbeitet er als Almkäsemeister auf der Ackernalm. Er ist der längstdienende Almkäsemeister Tirols, der seinen 82. Geburtstag gemeinsam mit zahlreichen Almbauern feierte. Unter den Gratulanten waren der Obmann der Ackernalm, Markus Juffinger und der Obmann des Tiroler Almwirtschaftsvereins, Josef Lanzinger. Die Ackernalm liegt am Bergsattel zwischen Thiersee und Brandenberg im Tiroler Unterland. Auf einem Gebiet von 520 ha (Futterfläche 240 ha) sind im Sommer rund 210 Rinder (195 GVE) von 10 Auftreibern auf der Alm. Dabei verarbeitet Hans Degesser gemeinsam mit seinem Team die gesamte Milch der mehr als 130 Milchkühe auf der Ackernalm. Die Käserei wurde in den 1970er-Jahren vom Almkäsemeister und den Almbauern gemeinsam als modernste Almkäserei Mitteleuropas mit einem Kupferkessel für 7.000 Liter Milch und einem Käsefertiger erbaut. Bereits vor über 50 Jahren hat sich Hans Degesser einem Thema gestellt, das früher als auch in der heutigen Zeit immer wieder heftige Diskussionen auslöst: der Milchpreis. Er sah eine Entwicklungschance aus dem Qualitätsrohstoff Almmilch besten Almkäse und -butter herzustellen. Nach seiner Lehre bei einem Käser übernahm Hans 1964 die Almkäserei der Ackernalm. Dabei lässt heutzutage nichts mehr auf die Umstände zum Zeitpunkt der Übernahme schließen. Weder Strom noch fließendes Wasser waren zu jenem Zeitpunkt auf der Alm vorhanden. Mühsam wurde die Alm mit viel Eigeninitiative und Engagement von Hans und den Almbauern weiterentwickelt. Jedes Jahr erzeugt er ca. 30.000 kg besten Almkäse und Almbutter, den er in



Foto: Privat

Obm. Josef Lanzinger (l.) und Almbmann Markus Juffinger bedankten sich beim Käsemeister Hans Degesser (m.) für seine langjährige Treue zur Ackernalm.

seinen Geschäften, Hotels, Gaststätten und Käseliehabern in Norddeutschland verkauft. Laut Hans Degesser funktioniert der Absatz auch zu einem guten Preis hervorragend, weil sich der Almkäse im Geschmack von allen Konkurrenzprodukten deutlich unterscheidet und die Konsumenten die natürliche Käseerzeugung zunehmend mehr schätzen.

Hans Degesser kauft seit über 50 Jahren die Almmilch zu einem guten Preis - der deutlich über den Molkereipreisen liegt - von den Almbauern und er trägt selbst das Risiko für den wirtschaftlichen Erfolg. Der Almkäsemeister weiß aber auch, dass nur durch den unbegrenzten persönlichen Einsatz und die guten Kontakte zu den Kunden der Verkaufserfolg möglich wurde.

Der Obmann des Tiroler Almwirtschaftsvereins Josef Lanzinger bedankte sich heuer bei einer Feier bei Hans Degesser für den gewaltigen Einsatz zum Wohle der Tiroler Almkäsereien. Getreu dem Spruch: „Nicht das Anfangen ist die Kunst - sondern das Durchhalten“ hat der Almkäsemeister Hans Degesser bewiesen, dass mit viel persönlichem Einsatz und Fachkenntnis auf den Käsealmen durchaus eine erfolgreiche Lebensgeschichte geschrieben werden kann. Der Tiroler Almwirtschaftsverein wünscht Hans Degesser noch viele Jahre in bester Gesundheit und der Ackernalm einen würdigen Nachfolger als Almkäsemeister.

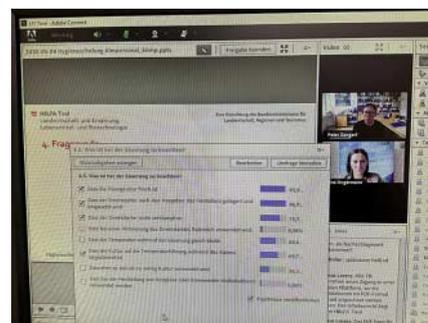
Katharina Dornauer

Trotz Corona: Hygieneschulung für Almmilchverarbeitung in Tirol

Bericht über ein LFI-Webinar (online, live am Computer)

Not macht erfinderisch. 46 TeilnehmerInnen absolvierten noch vor der Almsaison in einem Webinar eine sechsstündige (!) Hygieneschulung. Das Ganze zu Hause am PC, bei einem Live-Online-Seminar. Neben Tirolern waren auch Teilnehmer aus Vorarlberg, Salzburg und Bayern dabei.

Normalerweise hätte am Freitag 13. März 2020 in Rotholz/Tirol eine Hygieneschulung stattfinden sollen, organisiert über das LFI Tirol-Projekt „Bildungsoffensive Almwirtschaft“. Ziemlich zeitgleich wurde aber in Tirol eine Covid19-Quarantäne verhängt und in Österreich das ganze System heruntergefahren. Die Hygieneschulung musste



Wegen Corona wurde die Hygieneschulung als Webinar durchgeführt.

abgesagt werden. Da auch kein zeitnaher Ersatztermin festgelegt werden konnte, wurde für die Verantwortlichen von Almsennereien und deren Personal eine andere Lösung gefunden. Ein Webinar, trotz langer Schulungsdauer von 9:00 - 15:30 Uhr (inkl. Pausen) wurde für den 8. Mai ausgeschrieben. Die Präsentationen waren gut vorbereitet. Zusätzlich gab es zwischendurch Fachfragen, zu denen die Teilnehmenden Antworten anklicken konnten.

Dieses relativ neue Format wurde mit fast 50 Anmeldungen gut angenommen. Ein weiterer Erfolgsfaktor war die professionelle Moderation des Webinars durch Nina Angermann (Digitalisierungsoffensive für die Berglandwirtschaft) und der technische Support von Nikola Kirchler, LFI.

Das größte Kompliment gilt den TeilnehmerInnen, welche Ausdauer und ihr unerschütterliches, fachliches Interesse unter Beweis stellten. Die beiden Vor- >

tragenden der HBLFA Tirol, Frau Frieda Eliskases-Lechner und Peter Zangerl, gingen vertiefend auf die Themen dieser Hygieneschulung ein. Es gab Fachinformation mit Praxisbezug zur Mikrobiologie, Hygiene und Personalhygiene. Behandelt wurden auch Fragen der Reinigung und Desinfektion bis hin zur guten Herstellungspraxis und Eigenkontrolle - HACCP (also Gefahrenanalyse und kritische Kontrollpunkte). Den TeilnehmerInnen der Hygieneschulung stehen die Schulungsunterlagen über die LFI-Lernplattform E.LFI im Nachhinein digital zur Verfügung. Neben den Vorträgen können hier auch die geltenden Leitlinien bequem über einen digitalen Zugang nachgelesen werden. Es hat sich gezeigt, dass dem Format „Webinar“ als Ergänzung zu herkömmlichen Weiterbildungsangeboten ein entsprechender Platz gebührt.

Terminankündigung:

Eine weitere Hygieneschulung für die Verarbeitung von Almmilch - diesmal aber wieder als herkömmliche Präsenzveranstaltung - ist für 16. Oktober 2020 in der HBLFA Tirol geplant, Anmel-

dung bis 05.10.2020 beim LFI-Kundenservice, 05 92 92-1111, lfi-kundenservice@lk-tirol.at. Informationen: DI Thomas Lorenz 05 92 92-1151 / Thomas.Lorenz@lk-tirol.at.

Thomas Lorenz, LFI Tirol

Almtag auf der Inzinger Alm

Wenn Bürgermeister Sepp Walch in Inzing die GemeindegliederInnen zum Almtag auf der Inzinger Alm einladet, dann wird von allen fleißig gearbeitet. Heuer folgten Anfang Juli insgesamt



Bürgermeister Sepp Walch begrüßt die insgesamt über 40 Freiwilligen und teilt sie in drei Parteien ein.

über 40 (!) almbegeisterte InzingerInnen sowie Vereinsvertreter der Einladung. Durch die große Zahl der TeilnehmerInnen konnten drei Parteien ge-

bildet werden: Die erste Gruppe forstete, mit tatkräftiger Unterstützung der Jungschützen, den vor kurzem geschlägerten Schutzwald unmittelbar ober der Almhütte mit insgesamt 800 Zirben neu auf. Eine weitere Partie räumte in diesem „Schlag“, der zukünftig als Weide dienen wird, das Astwerk zusammen und die dritte Partie sammelte die Steine auf, die im heurigen Winter durch einen Lawine eine Weidefläche in Mitleidenschaft zogen.

Alle drei Gruppen arbeiteten mit großer Begeisterung. Abschließend lud die Gemeinde als Dankeschön zu einem Essen bei der Almhütte ein.

Der Hundstalsee oberhalb der Alm ist in der Region ein sehr beliebtes Wanderziel. Immer wieder wurden wir - ich war bei der Partie der Steineklauer - von vorbeikommenden Wanderern gefragt, was das für ein Projekt sei. Von so manchen wurden unsere Erklärungen erstaunt aufgenommen, denn sie hatten nicht gewusst, dass diese Arbeiten zur Erhaltung der Weideflächen notwendig sind. In diesem Sinne haben wir neben der Weidepflege auch wertvolle Aufklärungsarbeit leisten können.

Johann Jenewein



KEINE SORGEN AUF DER ALM.

Für Mitglieder
des OÖ
Almvereins!

Umfassender Versicherungsschutz für Almbäuerinnen und -bauern.

- **2,5 Millionen Euro pro Versicherungsfall** ergänzend zur landwirtschaftlichen Haftpflicht
- Die Versicherung übernimmt **sämtliche Kosten** von Anwalt, Gerichten, Sachverständigen **zur Klärung der Verschuldensfrage**
- **Bei Verschulden** des Tierhalters und Verpflichtung zu Schadenersatz und Schmerzensgeld tritt die Haftpflichtversicherung ein und übernimmt **die Zahlungen**
- Versichert sind die **Mitglieder des OÖ Almvereins** mit ihren **Almen** und **Heimweiden** in Oberösterreich oder in **angrenzenden Bundesländern** gelegen
- Abgedeckt sind **Haftpflichtschäden** aus der Weideviehhaltung. Neben dem **Eigentümer** ist auch der **tatsächliche Tierhalter** (Almpersonal, Verfügungsberechtigte und Verwahrer) des aufgetriebenen Viehs versichert.

Haben Sie Fragen? Ihr Ansprechpartner ist gerne für Sie da:
Gernot Scharnreithner
Tel. +43 664 88 64 88 77, E-Mail: g.scharnreithner@ooev.at

Oberösterreichische
www.keinesorgen.at





Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin: 

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com



Frauen mit Sichel beim Getreideschneiden in Gaschurn im Montafon, 1940 (Foto: Sammlung Risch-Laut, Vorarlberger Landesbibliothek).

10-188

Vergessene Zeugen des Alpenraums

Band 2: Frauen und Mädchen bei der Arbeit

Ein Buch von Georg Jäger

Wenn heute jemand nach einem früher bedeutenden Erwerbszweig in der näheren Umgebung von Innsbruck gefragt wird, dann fällt ihm sicher nicht sofort das Waschen der Sellrainer Frauen für die Tiroler Landeshauptstadt ein. Aber neben der Berglandwirtschaft war es einst die Stadtwäscherei, welche die Bewohner des von der Melach durchflossenen engen Tales auf ihren kargen Böden und steilen Hängen ausharren ließ. Während des Ersten Weltkrieges drang kein Dampf mehr aus den Waschlütten des Tales, denn damals wurden sämtliche Pferde eingezogen, sodass der Frächterverkehr unterbrochen war. Nachdem es in den letzten Jahren im Zweiten Weltkrieg (beginnend mit dem 15. Dezember 1943) insgesamt 22 Luftangriffe auf Innsbruck gab, gingen die Wäscherinnen aus dem

Sellrain bei Fliegeralarm oft zu Fuß von der Stadt nach Hause. Die Wäsche brachte damals schon das Lastauto und nicht mehr der Pferdewagen.

Die Arbeit der sogenannten „Waschweiber“ war schwer, besonders in der kalten Jahreszeit, ihr Ruf indes nicht immer so rein wie die Wäsche, die sie wuschen. Doch die Leistung der Sellrainer Frauen war hoch begehrt, denn die beste Waschmaschine und alle Waschmittel konnten sowohl die Aschenlauge als auch die Rasenbleiche nicht ersetzen.

Während der Zwischenkriegszeit beschreibt Johann Schiechl 1929 im Tiroler Bauernkalender: „Eine hervorragende Eigenschaft der Sellrainer ist ihre Arbeitsfreude und Arbeitstüchtigkeit. Der Boden des Tales mit seinen ziemlich steilen Gebirgsabhängen ist

karg und so vermag die heimatliche Erde die an Kindersegen reiche Bevölkerung nicht zu ernähren. Um Gewinne für den Bedarf erhöhter Menge von Nahrungsmitteln zu erzielen, machten sich die Bewohner den Wasserreichtum, der aus den Bergen quillte, zunutze und verlegten sich auf das Bleichen und Reinigen der Wäsche der Stadtleute. Die Stadt ist vier Stunden von Sellrain entfernt und zu je vierzehn Tagen kommen die Sellrainer Wäscher in die Stadt, tragen die Wäschebündel zusammen und liefern sie in das Tal.

Die heute 92-jährige Gertrud Pramstaller aus Gries im Sellrain erinnert sich noch sehr gut an ihre aufwendige Arbeit als Stadtwäscherin in den 1940er-Jahre. Traudl kam über ihre Tante und Patin, die 13 Jahre lang als Stubenmädchen in Praxmar arbeitete,



Heuernte im Oberinntal bei der Kronburg in Zams während der 1950er-Jahre. Eine Klosterschwester auf dem Heimweg mit schwerer Last (l.). Der Abtransport der gewaschenen Innsbrucker Stadtwäsche zum Aufhängen war eine sehr mühsame Frauenarbeit, 1941 (r.). Fotos: Bildarchiv Georg Jäger.

ohne rentenversichert zu sein, zum Wäschewaschen für weltliche und geistliche Innsbrucker Kundschaften.

Auf die Frage, wie viel hast du damals mit dem Stadtwaschen verdient, antwortet Gertrud Pramstaller u.a. Folgendes: „1949 und 1950, den letzten Jahren meiner Tätigkeit als Stadtwäscherin, habe ich höchstens 100 Schilling im Monat bekommen.“ Über die Bekanntschaft eines Wiener Gastes ging Traudl als „Tiroler Mädle“ 1951 in die Schweiz, wo sie in der Stadt Glarus bei Kost und Logis als Haushälterin 1.000 Schilling verdiente, also im Vergleich zum bisher ausgeübten Stadtwaschen genau das Zehnfache! Nach 13-monatiger Tätigkeit kehrte sie wieder - ohne dass sie je Heimweh verspürt hätte - nach Tirol ins Sellraintal zurück. Am 9. Oktober 1952 heiratete die damals 25-jährige in Gries in Sellrain ihren Verlobten Franz Pramstaller, der inzwischen den „Bastls“-Hof übernommen hatte.

Einzelne Grieser Stadtwäscherinnen hatten im Winter keinen Platz

zum Wäscheaufhängen und Wäschetrocknen, weshalb die Stadtwäsche bei unangenehmer Kälte zu Verwandten auf die Dachböden getragen werden musste. Der 14-stündige Arbeitstag mit dem Wäschewaschen begann bei Gertrud Pramstaller um 8 Uhr in

der Früh und endete erst gegen 10 Uhr abends.

Der Text stammt aus dem Buch „Vergessene Zeugen des Alpenraumes - Frauen und Mädchen bei der Arbeit“ von Georg Jäger.

Georg Jäger:

Vergessene Zeugen des Alpenraumes

Band 2: Frauen und Mädchen bei der Arbeit

Unser Autor Georg Jäger hat in der Reihe „Vergessene Zeugen des Alpenraumes“ seinen zweiten Band veröffentlicht. Nach Band 1 über Männer und Buben bei der Arbeit steht nun im Band 2 das harte Los der arbeitenden Frauen und Mädchen im Mittelpunkt. Dabei kann die weibliche Mehrfachbelastung in Wort und Bild hautnah erlebt werden.

Gerade aus Gründen der Sensibilisierung für solche früher gängige und inzwischen ausgestorbene Frauenberufe soll dieses Buch in den noch freien Regalen stehen und gekauft werden. Mit Sicherheit ein guter Kauf. Die meisten heute im Wohlstand lebenden LeserInnen werden die Vergangenheit und Gegenwart im Alpenraum mit anderen Augen sehen.

Preis: 28,90 €, Hardcover, 336 Seiten; zahlreiche Abb., 24,7 cm x 166 cm, ISBN 9783990248881, Erhältlich im Buchhandel. Internet: www.kral-buch.at





Uwe Schwinghammer: Freizeit in Tirol - Die 100 schönsten Ausflugsziele in Nordtirol

Ausflugstipps gibt es in Zeiten des Internets in rauen Mengen. Doch was ist wirklich gut und lohnt die Anfahrt? In diesem Buch hat Uwe Schwinghammer 100 sorgfältig recherchierte, handverlesene Freizeittipps aus allen Bezirken Nordtirols zusammengetragen, für deren Qualität er bürgt und die stets ein lohnendes Halbtages- oder Tagesprogramm ergeben, ohne viel Geld zu kosten. Manche davon sind bekannt und quasi „ein Muss“, andere wiederum mö-

gen selbst für Einheimische eine Überraschung sein.

Uwe Schwinghammer: Freizeit in Tirol - Die 100 schönsten Ausflugsziele in Nordtirol
256 S., 234 farb. Abb., 1 Übersichtskarte, 11,5 x 18,5 cm (Klappenbrochur), ISBN 978-3-7022-3847-6, Preis: € 19,95
Erhältlich im Buchhandel.
www.tyrolia.at



Klaus Haselböck, Michael Holzer: Berg und Sinn. Im Nachstieg von Viktor Frankl

„In den Bergen werden wir vom Sinn gefunden, ohne ihn suchen zu müssen.“ (Berg und Sinn, S. 105). Viktor Frankl ist als Begründer der Logotherapie und Überle-

bender von vier Konzentrationslagern weltberühmt. Dass der aus Wien stammende Psychiater, trotz Höhenangst, auch leidenschaftlich gerne in die Berge ging, wissen nur die wenigsten. Klaus Haselböck und Michael Holzer kletterten auf den Spuren des großen Sinn-Suchers von der Rax bis zu den Dolomiten.

In „Berg und Sinn“ klettern die beiden Autoren die nach Viktor Frankl benannten Klettersteige und seine Lieblingsrouten nach, wobei sie stets Biografisches einflechten. Denn über das Klettern stärkte Viktor Frankl seine innere Ressource, die er „Trotzmacht des Geistes“ nannte. Gegen seine eigene Höhenangst, gegen die Nazis, für das Überleben in vier Konzentrationslagern. Eine Hommage an einen Alpinisten, der dem Sinn des Kletterns eine Sprache gab.

Klaus Haselböck, Michael Holzer: Berg und Sinn. Im Nachstieg von Viktor Frankl
ISBN 978-3-7112-0004-4, 183 Seiten, gebunden, Preis € 20,00 *Erhältlich im Buchhandel.*



Maximilian Moser: Kerngesund mit der Kraft des Waldes

In seinem Buch »Kerngesund mit der Kraft des Waldes« kombiniert Maximilian Moser neueste Forschungsergebnisse und überliefertes Wissen und stellt dabei den Wald in den Mittelpunkt – schließlich ist er nicht nur ein Erholungsort, sondern ein wissenschaftlich bestätigtes Gesundheitsprogramm.

Maximilian Moser: Kerngesund mit der Kraft des Waldes
ISBN-13 9783710402449, 192 Seiten / 14,5 x 21,0 cm, Preis: 16.99 €
Erhältlich im Buchhandel.
www.servus-buch.at

ELEKTRO BISCHOFER
ALPINSTROM

TRINKWASSERKRAFTWERKE
LEBENSMITTEL UND ENERGIEQUELLE.

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H + CO KG | ALPINSTROM
Neudorf 9 | A-6235 Reith im Alpbachtal | Tel: + 43 5337 63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at





LINDNER HAUSBESUCH

FAHRZEUGE BEIM HÄNDLER ODER AM EIGENEN HOF TESTEN!
ERFAHREN SIE MEHR UNTER: LINDNER-TRAKTOREN.AT



lindner-traktoren.at

Lindner 
Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck

